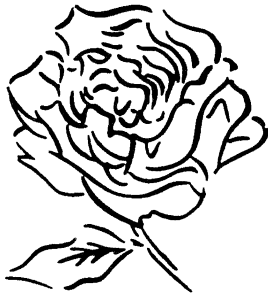


Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



Alle Rechte vorbehalten

Die Bezugsgebühren für Mitglieder sind in der Spende enthalten
Einzelheft 20,- DM

Herausgegeben von der Altschülerschaft des Carolinums Neustrelitz

Amtierender Vorstand:

Vorsitzender: Herbert Schwarz, Fürstenberger Straße 47, 17235 Neustrelitz, Tel. 039 81 / 44 71 40

Vertreter: Günther Jonas, Nelkenweg 8, 31675 Bückeberg, Tel. 057 22 / 61 59

Schatzmeisterin: Katharina Krage, Carolinum, Hertelstraße 1, 17235 Neustrelitz

Schriftführer: Olaf Müller, Godendorfer Straße 32, 17237 Carpin, Tel. 03 98 21 / 4 07 64

Bankverbindung: Kreissparkasse Mecklenburg-Strelitz, BLZ 150 517 32, Kto.-Nr. 36 003 738

Redaktion und Schriftleitung:

Armgard Bentzin
Waldsiedlung 79, 17235 Neustrelitz
Telefon 0 39 81 / 44 39 72

Gesamtherstellung: Göttinger Tageblatt GmbH & Co. – Druckhaus Göttingen

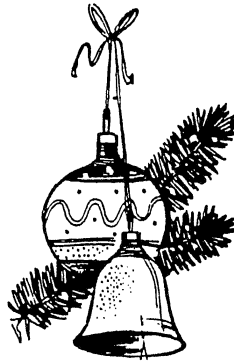
INHALT

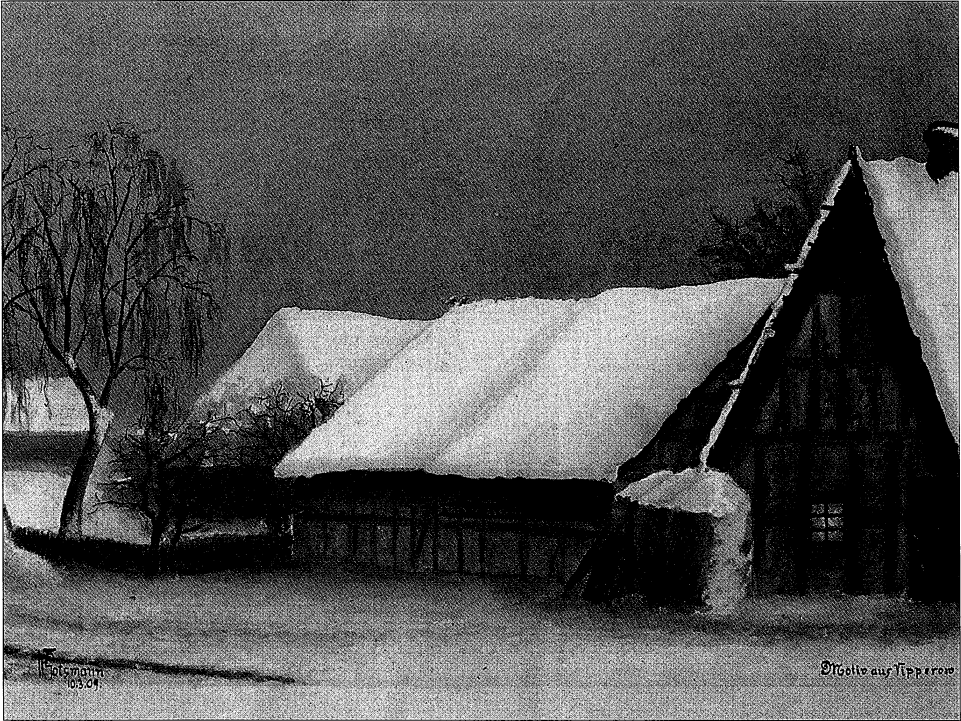
Nachtgedanken / <i>Heinrich Heine – Judith Rossow</i>	8
„Annalise-Wagner-Preis“ an Dr. Dietrich Grünwald verliehen / <i>Waldemar Neubauer</i>	9
Dankesworte des Preisträgers	11
Schaffen Buttels ... / Aus Strelitzer Zeitung 9. 9. 1996	14
Protokoll über die Mitgliederversammlung am 6. September	16
Persönliche Vorstellung des neuen Beisitzers im Vorstand / <i>Jens Mirow</i>	17
Altschülerschaft des Carolinums ... / Aus: Strelitzer Zeitung 9. 9. 1996	19
Der Generationswechsel / <i>Karlheinz Gieseler</i>	20
Wiedersehen nach 30 Jahren / <i>Georg Kurzweil</i>	21
De oll Koarhaken / <i>Klaus Giese</i>	24
Pferd aus Troja ... / Aus: Strelitzer Zeitung 26. 6. 1996	26
Umzug der Kuriositäten / Aus Hamburger Abendblatt 26. 8. 1996	27
Das Gymnasium Carolinum informiert aus dem Schulbetrieb	29
Vermischtes	52
Buchbesprechungen	53
Familiennachrichten	58
September / <i>Klaus Giese</i>	60

Gesegnete Weihnachten
und ein gesundes, erfolgreiches
neues Jahr

wünscht allen Leserinnen und Lesern

der Vorstand der Altschülerschaft des Carolinums zu Neustrelitz





Aquarell von W. Gotsmann

NACHTGEDANKEN

Denk ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Tränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächst.
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denk immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschütter.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land,
Mit seinen Eichen, seinen Linden,
Werd ich es immer wiederfinden.

Nach Deutschland lechzt ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär;
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab,
So viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt – wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muß ich – Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual,
Mir ist, als wälzten sich die Leichen
Auf meine Brust – Gottlob, sie weichen!

Gottlob, durch meine Fenster bricht
Französisch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen,
und lächelt fort die deutschen Sorgen.

HEINRICH HEINE

Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht ...

Denn ich denke an die „netten Jungen“ mit den kurzen Haaren. Während ich hier an meinem Fenster sitze und in die Dunkelheit schaue, sprießen sie an sämtlichen Bahnhöfen DEUTSCHLANDs aus dem Boden wie Pilze. Einheits-Look. In der einen Hand ihre blonden Freundinnen, in der anderen die Dose Bier. Mit jedem Schluck wird der Stolz größer. Der Stolz, DEUTSCH zu sein. Gemeinsamer Stolz macht stark. Zwei Dumme sind dümmer als ein Dummer allein. Die braunen Gedanken quellen über. Sie müssen etwas unternehmen gegen die „unstolzen“, gegen die, die nicht so DEUTSCH sind wie sie.

Denk ich an DEUTSCHLAND in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht. Denn ich erinnere mich daran, daß diese netten Jungen einen Freund fast totgeprügelt hätten. Ich erinnere mich an die Angst, die ich hatte, als sie meinen Freund geschlagen haben. Ich erinnere mich an heute nachmittag, als ich am Bus saß und zwanzig solcher DEUTSCHEN hinter dem langhaarigen Jungen aus meinem Englischkurs herjagten. Ich erinnere mich auch an die Machtlosigkeit, die ich spürte.

Denk ich an DEUTSCHLAND in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht. Denn ich finde keine Antwort auf meine Fragen. Ich denke an die Dinge, auf die die Jungen stolz sind. Ich verstehe sie nicht, diese grenzenlose Dummheit und Unwissenheit in diesen DEUTSCHEN Köpfen.

Die Machtlosigkeit ist lähmend.

Aber die Politiker schlafen ruhig in dieser Nacht.

Nur ich, ich finde keinen Schlaf, denn ich schäme mich.

Ich denke daran, daß ich nach meinem Studium aus DEUTSCHLAND weggehen werde, nicht der Jungen wegen.

Judith Rossow, Klasse 12, 1996

„Annalise-Wagner-Preis“ an Dr. Dietrich Grünwald verliehen

Der diesjährige Preisträger des „Annalise-Wagner-Preises“, *Dr. Dietrich Grünwald*, wie auch die Hauptfigur seiner eingereichten Arbeit – *Friedrich Ludwig Jahn* – haben in Neustrelitz gelebt. Ersterer, 1932 in Klinken bei Parchim geboren, war 1959/60 hier als Lehrer erfolgreich tätig, und „Turnvater Jahn“ hatte einst mit seiner Berliner Turngruppe bei einem Wettkampf gegen die „Residenzler“ im Tauziehen mit anderen Sportarten den kürzeren gezogen.

Dietrich Grünwald, 1978 auf dem Gebiet der Sportmethodik zum Dr. paed. promoviert, war vorher wie nachher als Sportler und Pädagoge im ehemaligen Kreis Neubrandenburg tätig. 1975 wurde er sogar „Verdienter Meister des Sports“. Ein Mann der Praxis also, welcher in seinem Manuskript aus den „Anfängen des Vaterländischen Turnens in Mecklenburg-Strelitz und das Wirken Friedrich Ludwig Jahns“ nachweist, daß in Friedland, Neubrandenburg und auch Neustrelitz Turnburgen geschaffen worden sind, die in ihrer Zeit in Deutschland vorbildlich waren.

In seiner Rede auf der Auszeichnungsveranstaltung am 22. Juni 1996 im Neubrandenburger „Latücht“ erinnerte sich Dr. Grünwald dankbar seiner ersten und einzigen Begegnung mit Annalise Wagner anno 1960, ihrer fachkundigen Beratung und Hilfe. Der Präsident des Landessportbundes Mecklenburg-Vorpommern, Herr Becker, hatte zuvor in seiner Laudatio das Schaffen und die Lebensabschnitte von Annalise Wagner und Dr. Grünwald dargestellt.

Friedrich Ludwig Jahn hatte den diesjährigen Preisträger wegen seiner umstrittenen Persönlichkeit fasziniert und auch dadurch zu seiner Arbeit animiert. Die zweite Animation bestand in der fortschrittlichen Entwicklung des „Vaterländischen Turnens“ in dem sonst so rückständigen Mecklenburg des 18. und 19. Jahrhunderts. Das Ergebnis seiner Arbeit wird in einem Druckwerk von ca.



Verleihung des „Annalise-Wagner-Preises“ am 22. Juni 1996: Unser Bild zeigt (v.l.n.r.) den Preisträger 1996, Dr. Dietrich Grünwald sowie Helmut Zimmermann, Anita Heiden-Berndt (Preisträgerin 1994), Werner Lexow (Preisträger 1995), Dr. Lubbert und Jörg Sachse (Preisträger 1992).

Foto: Karl-Ludwig Quade

200 Seiten mit Text-, Bild- und Dokumententeil im Herbst dieses Jahres nachzulesen sein, welches vom „federchen Verlag“ in Neubrandenburg herausgegeben wird. Mit weiteren Arbeiten, wie z. B. über das „Turn- und Sportgeschehen in Neubrandenburg“ ist der Preisträger zur Zeit beschäftigt.

„Latücht“, eine ehemalige Kirche, war ein festlicher Ort für solch eine festliche Auszeichnung, die von den musikalischen Klängen des Neustrelitzer Bläserquintetts begleitet wurde. Anschließend referierte Dr. Axel Lubinski über Amerikaauswanderung aus Mecklenburg-Strelitz und Dr. Gerhard Krenz trug Teile seiner in Buchform vorliegenden „Erinnerungen und Bekenntnisse“ zur Landwirtschaftsentwicklung 1945 bis 1990 vor. Beide Vorträge waren inhaltlich wertvoll, aber durch ihre Länge und ihren Disbezug zur vorherigen Ehrung schränkten sie deren Wirkung ein. Eine Lesung aus dem Auszeichnungswerk wäre – auch künftig – bestimmt eine Aufwertung. Die Vorstellung der heimischen Verlage „LENOVER“, „federchen“ und PRO NATURA“ hingegen waren eine Bereicherung der Veranstaltung.

Den Organisatoren, zu denen nach 1991 wiederum der Landesheimatverband gehörte, gebühren Dank und Achtung, wie auch der Jury, welche in diesem Jahr aus 31 eingereichten Beiträgen die beste Arbeit für den „Annalise-Wagner-Preis“ auszuwählen hatte.

Die stellvertretenden Bürgermeister Helmut Zimmermann und Christian Butzki repräsentierten die Städte Neubrandenburg und Neustrelitz.

Waldemar Neubauer

DANKESWORTE

aus Anlaß der Verleihung des „Annalise-Wagner-Preises“ 1996

Herr Präsident,
Herr Oberbürgermeister,
Sehr geehrte Damen und Herren,

für die soeben vollzogene Ehrung und Auszeichnung mit dem diesjährigen Annalise-Wagner-Preis, die würdigen Worte und die Übergabe der Urkunde bedanke ich mich sehr herzlich. Ich verstehe die Ehrung nicht nur als Wertschätzung meiner Arbeit, sondern ordne sie in die Anerkennung der vielfältigen Bemühungen und Aktivitäten ein, die sich auf heimatkundlicher bzw. geschichtlicher Ebene in ihrer ganzen Breite vollziehen und damit dem Vermächtnis der Stifterin des Preises, Frau Annalise Wagner, und dessen Umsetzung durch das Kuratorium gerecht werden. Die eingereichten 31 Arbeiten sind Ausdruck dieser Vielfalt, beweisen sie doch, daß sich eine wachsende Zahl hier heimischer Bürger der Region verbunden fühlt und dieses auch durch Beiträge unterschiedlichster Genres zum Ausdruck bringt.

Meine erste und einzige Begegnung mit Annalise Wagner, der Stifterin des Preises, den ich heute mit Dankbarkeit und Stolz entgegennehmen durfte, fand im Jahr 1960 statt. In diesem Jahr bereitete ich mich extern auf den Erwerb der Lehrbefähigung im Fach Körpererziehung bis zur 12. Klasse vor. Meine zweite Staatsexamensarbeit wollte ich über ein sporthistorisches Thema mit regionalem Bezug schreiben und hatte mich nach Absprachen mit meinem Betreuer auf das Wirken Friedrich Ludwig Jahns in Mecklenburg-Strelitz und die Entstehung des Vaterländischen Turnens in Friedland eingestellt.

Mit noch recht unklaren Vorstellungen suchte ich Frau Wagner auf. Recht gut erinnere ich mich an ihre kluge und durchaus fachkundige Beratung. Sie versorgte mich nicht nur reichlich mit Fachliteratur aus den Beständen des Archivs, sondern nannte mir Personen und Institutionen in Friedland, Stavenhagen und Neubrandenburg, bei denen ich Hilfe und Unterstützung erwarten konnte. Darüber hinaus orientierte sie mich auf weitere mögliche Themenkreise, so auch auf Fritz Reuters frühe Turnaktivitäten und sein Wirken als Turnlehrer in Altentreptow. Ihre Anregungen zu Reuter griff ich auf und konnte eine Arbeit vorlegen, die Anerkennung fand und veröffentlicht wurde. So kann ich heute mit gutem Gewissen sagen, daß Annalise Wagner mir wichtige Impulse für wissenschaftliche Untersuchungen zu regionalgeschichtlichen Themen gegeben hat, die in der vorliegenden Arbeit ihren Höhepunkt gefunden haben. Wenngleich ein persönlicher Kontakt in den Folgejahren nicht mehr erfolgte, so war sie mir in ihren Beiträgen zu regionalbezogenen Themen, die ich interessiert verfolgte, weiterhin gegenwärtig. Mit besonderer Aufmerksamkeit registrierte ich ihre Arbeiten mit turnhistorischem Inhalt, bewiesen sie doch, daß sie über ein breites Arbeitsspektrum verfügte und in der Lage war, Fachthemen auf populärwissenschaftliche Art und Weise zu bearbeiten. Ich freue mich, daß ich die persönlichen Beziehungen, die mich mit der Stifterin des heute vergebenen Preises verbanden, an den Anfang meiner Ausführungen stellen und ihr damit einen persönlichen Nachruf widmen kann.

Seit nunmehr vier Jahren befasse ich mich – auf die frühen Ambitionen zurückgreifend – mit dem Schöpfer des Vaterländischen Turnens, Friedrich Ludwig Jahn, seinem Wirken

in unserer Region und der frühen Turnentwicklung in Mecklenburg-Strelitz. Zwei Aspekte waren es, die mich zur Bearbeitung dieses Themenkreises herausforderten:

Zum einen war es die zu seiner Zeit umstrittene Persönlichkeit des Turnvaters selbst. Er hat bekanntermaßen seine vielleicht bedeutendsten Jahre im Hinblick auf sein späteres Wirken in Neubrandenburg und Torgelow bei Waren verbracht und mit seinen späteren Besuchen die Turnentwicklung im Land wirksam beeinflusst. Jahn war ein beeindruckender Redner mit einem phantastischen Gedächtnis – die Bibel konnte er auswendig zitieren – der die Jugendlichen für die Turnsache mit starken Worten und hohem persönlichen Einsatz begeistern konnte, ein treuer Deutscher, der mit nimmermüdem Enthusiasmus die Zusammenführung der deutschen Staaten betrieb sowie ein liebevoller Gatte und treuer Familienvater. Seine bescheidene Lebensweise, die Verbundenheit mit den einfachen Menschen – darunter den, wie er es formulierte, „biederer und braven Mecklenburgern“ waren sprichwörtlich.

Die Widersprüchlichkeit seines Wesens zeigte sich u. a. in seinem blinden Franzosenhaß, den nicht alle seine Freunde in dieser Weise billigten, seiner Rauflust vor allem in den jüngeren Jahren, seinem unruhigen und unsteten Lebenswandel oder auch spontanen, ja, heftigen Reaktionen auf ihm nicht genehme Auffassungen. Jahn sah sich auch gern im Mittelpunkt und war ein schlechter Verlierer. Als er mit seinen Berliner Turnern – alles gestandene Männer – im Sommer 1817 in Neustrelitz weilte und einen Turnvergleich austrug, konnte er nicht verstehen und schon gar nicht unwidersprochen hinnehmen, daß die Neustrelitzer Gymnasiasten sowohl beim Tauziehen wie auch beim Ringen die Nase vorn hatten. Seine Reaktion auf die Niederlagen war, daß er behauptete die Residenzstädter hätten beim Tauziehen tiefer gestanden und eine günstigere Ausgangsstellung als die Berliner gehabt. Außerdem monierte er wortreich, sie hätten nicht die übliche leinene Turnkleidung angelegt und pflegten „turnerische Gesänge“.

Es liegt auf der Hand, daß eine solch interessante Persönlichkeit, über die in der Vergangenheit widerspruchsvoll diskutiert und viel veröffentlicht wurde – allerdings kaum über die Aufenthalte im Stargarder Land –, fasziniert und mit ihrem Wirken in unserer Region eine nähere Bearbeitung herausforderte.

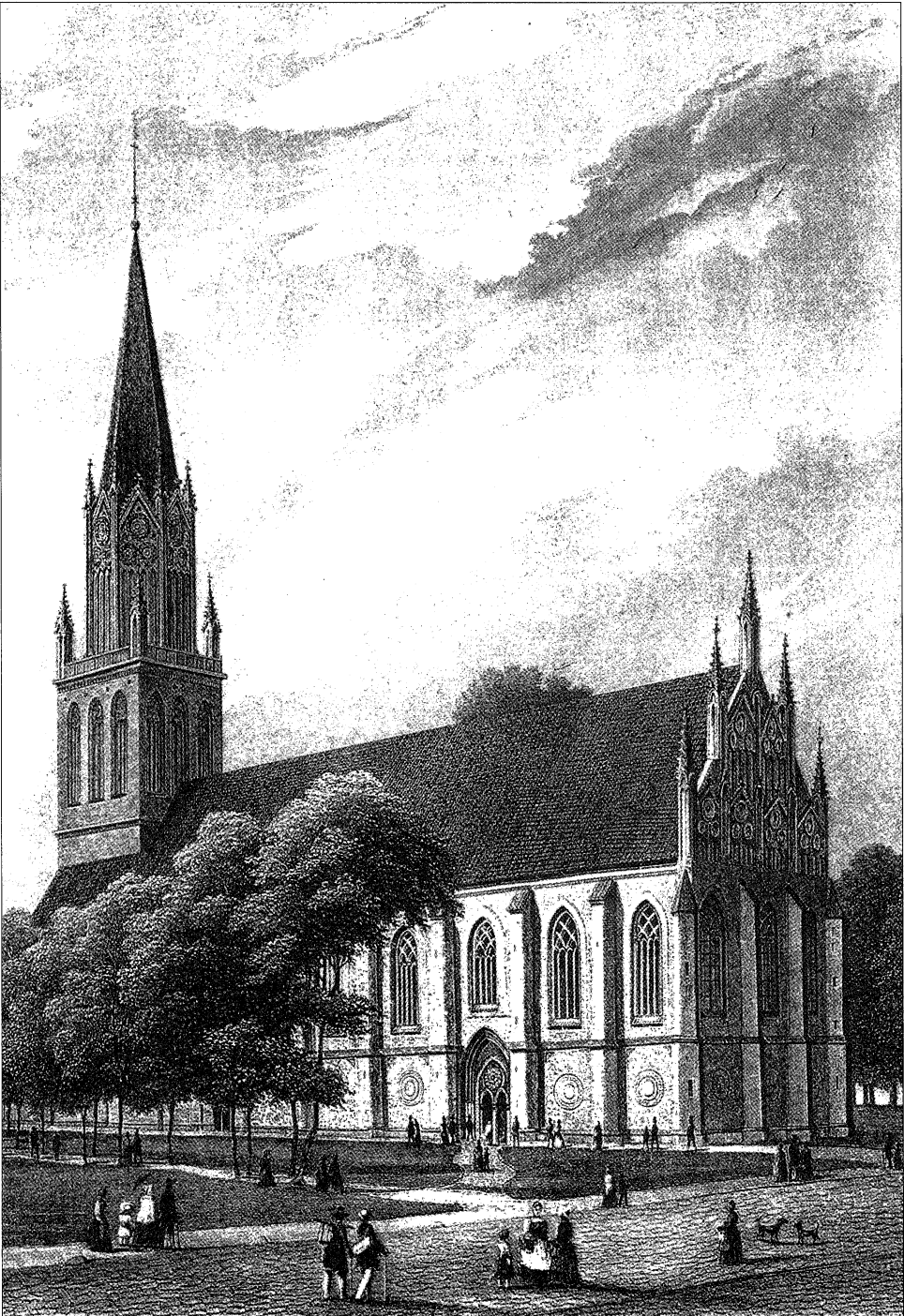
Der zweite Grund, welcher mich bewog, das Thema zu bearbeiten, war, die Entstehungsphase des Vaterländischen Turnens in dem sonst so rückständigen Mecklenburg-Strelitz näher zu untersuchen und zu beschreiben. In der Regel waren es die aus dem Befreiungskrieg zurückgekehrten Männer, die sich auf der Hasenheide bei Berlin mit dem Turnen vertraut gemacht hatten und die gute Sache im Land weiter betrieben. In den Jahren 1814 bis 1819 vollzog sich hier eine in Deutschland wohl einmalige Turnentwicklung, die fast ausschließlich von Theologen, die meistens in ihren jungen Jahren an den Gelehrtenschulen wirkten, vollzogen wurde. Anerkannte Persönlichkeiten, wie Milarch in Neubrandenburg, Leuschner, Bülch und Riemann in Friedland, Kämpffer und Giesebrecht in Neustrelitz sowie Arndt in Ratzeburg stehen für diesen Vorgang.

Es läßt sich leicht nachvollziehen, daß für die Bearbeitung solch eines umfangreichen und inhaltsreichen Komplexes, der bisher nur in Ansätzen erforscht war, eine zeit- und materialaufwendige Untersuchung erforderlich und das Thema nicht von mir im Alleingang zu bewältigen war. Von Anfang an war es daher für mich persönlich unumgänglich und bedeutungsvoll, ideelle und finanzielle Unterstützung zu erlangen, die mir mit großem Verständnis und Entgegenkommen in vielfältiger Weise von verschiedenen Seiten zuteil wurde. Die heutige Gelegenheit nehme ich hiermit gern wahr, allen Freunden und Helfern Dank zu sagen.

Ein wichtiger Partner war bei meinem Vorhaben von Beginn an der Museumsverein Neubrandenburg, der als Träger meines Projekts, insbesondere vertreten durch Herrn Maubach als Vorsitzenden und Herrn Berling als Schatzmeister, das Forschungsvorhaben begleitete. Zu großem Dank verpflichtet bin ich Frau Dr. Karstensen vom Kultusministeri-

um in Schwerin, Frau Trebbin vom Kulturamt Neubrandenburg und Herrn Rautmann vom Kulturamt des ehem. Landkreises Neubrandenburg, die mit großem Verständnis für die inhaltlichen Aussagen das Projekt von Anfang an finanziell unterstützen, mich aber auch berieten und bestärkten, an dem Vorhaben drei Jahre lange festzuhalten. Als Sponsoren und Partner gleichermaßen, die seit 1993 dabei waren, möchte ich Herrn Pötter, vormals Geschäftsführer des „Nordkurier“, und Herrn Liebetanz von der Bezirksstelle der Mecklenburgischen Versicherung nennen. Verständnis wie auch finanzielle Hilfe fand ich für meine Arbeiten bei den Vorständen des Stadtsportbundes Neubrandenburg und des Kreissportbundes Mecklenburg-Strelitz, beim Bürgermeister der Stadt Friedland, Herrn Block, sowie beim Kultur- und Jugendamt des Kreises Mecklenburg-Strelitz. Schließlich haben wir mir der Gedankenaustausch und die gemeinsame Arbeit in der vom Landessportbund getragenen Arbeitsgruppe Turn- und Sportgeschichte unter Leitung von Herrn Dr. Jeran geholfen, inhaltliche Positionen zu diskutieren und meine Forschungsergebnisse über die Landesgrenzen hinaus bekanntzumachen.

Allen genannten Förderern und Sponsoren und auch denen, die mir unverbindlich und völlig unproblematisch Ratschläge erteilt, den einen oder anderen Hinweis gegeben haben, sei auf der heutigen Veranstaltung ganz offiziell herzlich gedankt. Ich wünsche mir, daß dieses freundschaftlich helfende Verhältnis noch möglichst lange erhalten bleiben möge und will alles dazutun, daß sich daraus vielleicht weitere Vorhaben entwickeln, die – wie es mit der heute ausgezeichneten Arbeit beabsichtigt war – dazu beitragen können, unsere reiche kultur- und sporthistorische Vergangenheit zu erforschen, zu beschreiben und z. T. erloschene Traditionen der Turn- und Sportbewegung wieder aufleben zu lassen.



Historischer Stich der Neubrandenburger Marienkirche

Schaffen Buttels im Mittelpunkt der Führungen durch Neustrelitz

„Tag des offenen Denkmals“ zum vierten Mal begangen

Neustrelitz (EB/sl). Es sind vor allem die gelben Backsteine, die manchen Gebäuden der ehemaligen Residenz Neustrelitz das charakteristische Aussehen verleihen. Sie sind ein Markenzeichen des Baumeisters, der wie kein anderer das Bild der Stadt geprägt hat: Friedrich Wilhelm Buttell. Im Dezember jährt sich sein Geburtstag nun zum 200. Mal. Grund genug für das Kulturamt der Stadt, zum gestrigen „Tag des offenen Denkmals“ in zwei Führungen mit dem Schaffen des Baumeisters vertraut zu machen. Die Wesenberger Architektin Sabine Reimann stand dabei zahlreichen Interessierten Rede und Antwort.

Friedrich Wilhelm Buttell, ein Schüler Schinkels, kam 1822 nach Neustrelitz und wurde unter Großherzog Georg Landesbaumeister von Mecklenburg-Strelitz. Erste Aufgaben in der Residenzstadt waren die endgültige Fertigstellung der Stadtkirche (1828-1832) sowie der Bau des Rathauses (1840-1841).

Ideale vertreten

Zunächst vertrat Buttell die Ideale seines Lehrers Schinkel. Später griff er jedoch auf vergangene Kunstformen wie die Gotik oder Romanik zurück und schuf Bauten wie die Schloßkirche, den Marstall oder die Friedhofskapelle. Von dort aus starteten die Führungen. Auf dem Friedhof war auch Gelegen-

heit, die Mausoleen Baumeister Buttels und des 1891 verstorbenen Stadtoberhaupts Hermann Buttell zu besichtigen.

Friedrich Wilhelm Buttell schuf aber nicht nur großartige Gebäude, sondern auch zahlreiche Mauern. Eine davon ist die am Carolinen-Palais (Hygiene-Institut). Hierfür verwendete der Baumeister sternenförmige quadratische Steine, die er selbst entwarf. Weiter ging es dann zum Marstall, dem letzten Bauwerk Buttells, das 1870 nach seinen Plä-

nen errichtet wurde. Beide Führungen endeten an der Schloßkirche. Dort war ein Benefizkonzert zugunsten von Kindereinrichtungen in der russischen Partnerstadt Tschaikowski angesagt. Das Jugendsinfonieorchester der Kreismusikschule hat unter anderem Werke von Zeitgenossen Buttells im Repertoire.

In Neustrelitz wurde der „Tag des offenen Denkmals“ zum vierten Mal begangen. Auch in Krumbek, Woldegk und Penzlin gab es aus dem Anlaß vielfältige Angebote.



Die Wesenberger Architektin Sabine Reimann (3.v.r.) gab Erklärungen zu den Bauwerken Friedrich Wilhelm Buttells.
Foto: Lembke

Das Schaffen von Friedrich Wilhelm Buttell (1796-1869) stand vor 20 Jahren im Mittelpunkt der Carolinum-Hefte Nr. 72/73 bis Nr. 75.

Diese ausführliche Würdigung Buttells ist Annalise Wagner, deren Todestag sich am 26. 6. 1996 zum 10. Mal jährt, zu verdanken. Wir wollen hier heute noch einmal auf diese interessanten Ausführungen hinweisen und als kleine Ergänzung einen historischen Stich der Neubrandenburger Marienkirche abdrucken, die Buttell nach einem Brand von 1832-1841 wieder aufbaute.

Der Stich wurde uns freundlicherweise von Frau Kienitz, der Leiterin des Museums der Stadt Neustrelitz, zur Verfügung gestellt. Er entstammt dem Mecklenburgischen Album, das von B.S. Bendsohn, Hamburg, herausgegeben wurde.

Protokoll

über die Mitgliederversammlung der „Altschülerschaft des Carolinums zu Neustrelitz e.V.“
am 6. September 1996, 16.00 Uhr, in der Orangerie zu Neustrelitz.

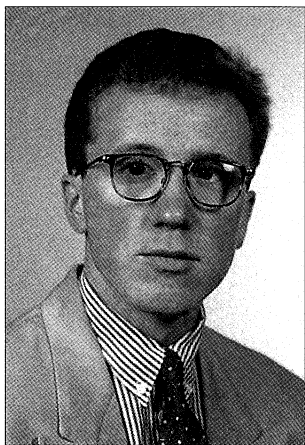
1. Begrüßung durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Jonas. Er übermittelt herzliche Grüße von Herrn Schwarz, der aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen kann.
2. Die Mitgliederversammlung gedenkt der seit dem 1. September 1995 verstorbenen Altschüler und ehrt sie in einer Schweigeminute.
3. Herr Dr. Strasen wird einstimmig zum Versammlungsleiter gewählt und übernimmt die Leitung der Versammlung.
4. Herr Rebstock gibt seinen Einwand zum letzten Protokoll kund. Er befürwortet eine namentliche Erfassung der Opfer der Weltkriege. Nach Diskussion wird deutlich, daß durch die Altschülerschaft eine Gedenktafel für die Opfer der Weltkriege ohne namentliche Nennung gestiftet werden soll. Diese Aufgabe übernimmt der Vorstand nach Bezug des Gebäudes am Glambecker See.
Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung wird mit einer Gegenstimme bestätigt.
5. Herr Müller berichtet über die Arbeit des Vorstandes des vergangenen Jahres.
6. Die Berichte des Schatzmeisters sowie der Kassenprüfer werden bestätigt.
7. Die Mitgliederversammlung entlastet einstimmig den Vorstand.
8. Da der Vorstand im vergangenen Jahr gewählt wurde, erfolgt keine Neuwahl. In den Beirat wird Herr **Jens Mirow**, Neustrelitz, einstimmig gewählt.
9. Herr Drauschke, Schulleiter des Gymnasiums Carolinum, gibt einen Bericht über die Situation an der Schule sowie über die Schulentwicklung im Landkreis.
10. Da das Gebäude am Glambecker See voraussichtlich im August 1997 übergeben wird, findet die nächste Mitgliederversammlung bereits am **8. August 97 um 16.00 Uhr in Neustrelitz** statt.

Neustrelitz, den 6. September 1996

O. Müller
Protokollant

Persönliche Vorstellung des neuen Beisitzers im Vorstand

Meine Name ist Jens Mirow, ich bin 23 Jahre alt und Student der Betriebswirtschaftslehre. Seit Oktober 1995 bin ich Mitglied der Altschülerschaft des Carolinums zu Neustrelitz e.V. und wurde auf der Mitgliederversammlung am 6.9.1996 zum Beisitzer des Vorstandes gewählt.



Jens Mirow

Mein schulischer Bildungsweg führte mich 1988 an das Gymnasium Carolinum, damals noch als EOS „Clara Zetkin“ bekannt. Hier verbrachte ich 4 für mich sehr wichtige, interessante aber auch anstrengende Jahre. Ich wurde gefordert, hatte viel Spaß und machte auch im persönlichen Bereich viele wertvolle Erfahrungen. An dieser Schule erlebte ich die Stürme und Umbrüche im Herbst 1989, die mir in ihrer Konsequenz zum ersten Mal die bis dahin verschwiegene Geschichte meiner Schule aufzeigten. Mit großem Interesse verfolgte ich schließlich die Umbenennung der EOS „Clara Zetkin“ in Gymnasium Carolinum am 17. 10. 1991.

Nachdem ich im Sommer 1992 mein Abitur gemacht hatte, begann ich eine Ausbildung zum Bankkaufmann an der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz. Diese Lehre schloß ich im Januar 1995 ab. Anschließend absolvierte ich meinen einjährigen Dienst bei der Bundeswehr und studiere nun Betriebswirtschaftslehre in Rostock.

Doch was bewegt nun einen jungen Menschen, in die Altschülerschaft des Carolinums einzutreten und was beabsichtigt er in seiner Arbeit?

Die Triebfeder meines Engagements ist ein Interesse an allem Geschichtlichem, gepaart mit Dankbarkeit für die Ausbildung, die ich genießen durfte und mit Freude am Wiedersehen früherer Mitschüler. Mit der Altschülerschaft des Carolinums sehe ich die Möglichkeit, durch Vereinigung ehemaliger Schüler, mit Stolz auf eine 200jährige (!) Schulgeschichte und für jeden einzelnen, auf eine hoffentlich interessante Schulzeit zurückzublicken. Diese Schultradition ist in Deutschland zwar nicht einmalig, jedoch sehr selten zu finden. Gerade in einer Zeit, da die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern über Sparmaßnahmen an den zwei Universitäten des Landes nachdenkt und auch Schulen geschlossen werden, sehe ich es daher als ungemein wichtig an, aufzuzeigen, daß es viel Erhaltenswertes, Wichtiges und auch Traditionen gibt. Es darf nicht alles einzig und allein auf die Frage reduziert werden, ob sich eine Sache rechnen läßt oder eben nicht.

Hierfür, denke ich, ist die Altschülerschaft des Carolinums zu Neustrelitz e.V. eine ideale Ausdrucksmöglichkeit, dies zu manifestieren. Ehemalige Schüler treffen sich, erinnern sich und danken ihrer Schule, indem sie sie durch ihre Mitgliedschaft unterstützen und somit am Ende auch erhalten helfen.

Doch um diese Ziele zu verwirklichen, bedarf es natürlich einer breiten Basis von Mitgliedern, die jedoch in der Zeit von nach dem Kriege bis heute nur unzureichend verstärkt werden konnte.

Darum möchte ich meine Vorstellungen für meine Arbeit in der Altschülerschaft wie folgt festmachen:

1. Werbung weiterer Mitglieder
2. Förderung der kulturellen Identität der Schüler, u.a. durch Nahebringen der Entstehungsgeschichte der Schule

3. Unterstützung der Schule, um weiteres Fortbestehen zu sichern
4. Weiteres Kennenlernen der Vorstandsarbeit

Diese Ziele können wir jedoch nur gemeinsam verwirklichen. Darum hoffe ich auch auf jedes einzelne Mitglied, aktiver zu werden. Vielleicht könnten Sie ja mal wieder einen ehemaligen Schulfreund anrufen und die Altschülerschaft ins Gespräche bringen oder auch andere interessante Möglichkeiten der Kontaktaufnahme finden.

Ich möchte versuchen, neben meinem Studium so viel wie möglich zu tun, damit diese Schule und die Altschülerschaft bestehen bleiben.

Jens Mirow, Oktober 1996

Dringende Bitte!

Gesucht werden Namen und möglichst auch Anschriften von Schülern, die zwischen 1938 und 1944 in das Carolinum aufgenommen wurden. Jeder möge sich angesprochen fühlen und helfen, die insoweit noch bestehenden großen Lücken zu schließen.

Die eingehenden Mitteilungen sollten zentral klassenweise gesammelt und dann auch für Auskünfte zur Verfügung gestellt werden.

Es wird gebeten, Zuschriften an folgenden Altschüler zu richten:

Carl-Friedrich Vahrenkamp
Mutzenbecher Straße 4a · 26131 Oldenburg · Telefon 04 41 / 50 70 49

Altschülerschaft des Carolinums will mittlere Generation integrieren

Vizevorsitzender: Ziel unverändert dankbare Unterstützung der Schule

Von unserem Redaktionsmitglied
André Gross

Neustrelitz. Die Kreisstadt stand am Wochenende, wie nun schon Anfang September zur Tradition geworden, ganz im Zeichen der Altschüler des Carolinums. Besondere Höhepunkte des 96er Treffens waren eine Führung durch das Neue Carolinum am Glimbecker See und die Treffen der Abiturienten nach 20, 25, 30 und 40 Jahren.

Mit der alljährlichen Mitgliederversammlung der Altschülerschaft, von deren 376 Angehörigen immerhin rund 70 den Weg nach Mecklenburg-Strelitz gefunden hatten, und einem anschließenden geselligen Beisammensich war das Wochenende am Freitag eingeläutet worden. Nachdem wir im vergangenen Jahr den 200. Geburtstag des Carolinums gefeiert haben und im kommenden Jahr am 8. August das Neue Caroli-

num einweihen wollen, haben doch etliche unserer Mitstreiter diesmal eine Reisepause eingelegt“, erklärte Günther Jonas aus dem niedersächsischen Bückeburg, zweiter Vorsitzender der 1935 gegründeten Altschülerschaft. Damals wie heute habe sie sich am Anlegen des unpolitischen Zusammenschlusses, die Schule aus Dankbarkeit zu unterstützen, nicht geändert. So konnte die Leiter des Carolinums, Georg Drauschke, wieder mehrere Spenden in Empfang nehmen. Mit der Wahl des noch nicht einmal 30-jährigen Jens Mirow aus Neustrelitz zum Besitzer wurde der Vorstand der Altschülerschaft verjüngt.

Zum diesjährigen Caroliner-Treffen wurde ganz bewußt die mittlere Generation an den Tisch gebracht, so Drauschke, die zu DDR-Zeiten die Clara-Zetkin-Oberschule absolviert hat. „Diese Caroliner konnten aufgrund der politischen Umstände faktisch keinen Kontakt zur Al-

tschülerschaft haben, wir versuchen jetzt, sie zu integrieren.“ So freute sich der Schulleiter über mehrere abgegebene Beitrittserklärungen. Er hoffe, daß im Jahr 1996 die Altschülerschaft 500 Köpfe zählt.

Worte der Bewunderung

Worte der Bewunderung fanden die meisten der Besucher des Neuen Carolinums. Anneliese Meitzner, Abiturientin des Jahrgangs 1966, sprach von einem wundervollen, stilvollen Gebäude, auch wenn ich so meine Zweifel habe, ob sich dieser riesige Bau über die Jahre finanzieren läßt“. Noch einmal in die Schule wolle sie nicht, aber mit

ihren früheren Klassenleiter Drauschke einen Walzer in der neuen Aula tanzen, das wäre schon etwas. Auch ihr früherer Klassenkamerad Rainer Günther, Bürgermeister der Stadt, zeigte sich beim abendlichen Zusammensein der Ju-



Nach 30 Jahren zum Klassenfoto aufgestellt: Die 12 A von 1966 mit ihrem Leiter Georg Drauschke und Mitschüler Rainer Günther (2. Reihe v.l.), Fo(2); Gr.

biliums-Abiturjahrgänge am Sonntagabend im Park-Hotel beeindruckt durch seine Stadt laufen lassen. Das Geld für das Neue Carolinum sei mit Blick darauf, daß es in der Periode der neuen Räumlichkeiten, „Eigentlich hatte ich mir die Spannung spektive sicherlich nur noch ein Gymnasium in Neustrelitz geben aufheben wollen bis zur Einweihung“, verrät er, wollte aber seine frühere Klasse auch nicht allein

Der Generationswechsel

Das Carolinum erstrahlt schon in neuem Glanz! Wenn der restaurierte und erweiterte prächtige Schulbau oberhalb des Glambecker Sees am 8. August 1997 – nach 50 Jahren militärischer Entfremdung – seiner ursprünglichen Zweckbestimmung wieder zugeführt wird, nämlich eine Bildungsstätte junger Menschen zu sein, dann erfüllen sich viele Wünsche und Hoffnungen. Die Zuversicht für die Generation um die Jahrtausendwende und danach begleitet das Ereignis. Möge es der Geist des Friedens, der Toleranz und der Menschenwürde sein, der mit der Jugend Einzug hält.

Alle Anstrengungen haben sich gelohnt und der Wille, nie aufzugeben. Es stellt sich erneut die Frage: was wäre wohl aus dem Carolinum und seiner mehr als 200jährigen Geschichte geworden, hätte es die Altschülerschaft nicht gegeben und ihr Drängen, das Carolinum wieder aufleben zu lassen. Namen sind Schall und Rauch, aber der Geist, der dahinter steht, belebt alles. Nein, Tradition ist kein alter Hut, wie es oft heißt, altbacken, bürgerlich, unmodern. Ohne das Wirken der Altschülerschaft im Westen wäre das Gedächtnis in Neustrelitz kaum lebendig geblieben. Sie war der Antrieb im Wandel der Zeit.

Wenn ich dies schreibe, dann denke ich an eine Frau aus der Umgebung von Jena, die 1952 zur Einweihung eines Soldatenfriedhofs nach Bad Kreuznach gekommen war, um dort das Grab ihres Mannes mit Blumen zu schmücken. Als wir abends mit anderen zusammensaßen und diskutierten, sagte sie am Ende des langen Gesprächs: „Und wenn eines Tages die geteilten Deutschen wieder zusammenfinden, dann wird dies nur möglich sein durch den Mut und die Kraft der Deutschen in der DDR! Man kann uns doch nicht ewig unter der Knute halten!“ Ich habe die Frau nicht wiedergesehen, aber ihr Wort nie vergessen ...

Die Zuversicht der Deutschen erfüllte sich 1989. Auch wenn sich ihr Zusammenfinden seitdem langsamer als gedacht vollzieht und von gewissen Enttäuschungen begleitet wird, so haben doch jetzt alle Deutschen ihre Freiheit, die vor Jahren für einen Teil von ihnen weiß Gott nicht selbstverständlich war. Die 40 Jahre in gegensätzlichen Gesellschaftsordnungen lassen sich eben nicht über Nacht auslöschen. Alles, was damit zusammenhängt, bedingt einen langen Prozeß der gegenseitigen Anpassung. Diese Zeit fällt außerdem in die Phase der europäischen Einigung, die viele Gedanken bindet; hinzu kommen ein Wertewandel von beachtlichem Ausmaß, wirtschaftliche Verwerfungen und eine Art Völkerwanderung, nicht nur durch den Balkankrieg. Dies alles sind aber keine Gründe, um die Geduld zu verlieren, Mißtrauen aufkommen zu lassen, Intoleranz gegenüber den Zugewanderten zu üben oder gar wehleidig zu werden.

Freuen wir uns vielmehr über den Einzug in die alte Schule. Jetzt sind wir wieder alle Caroliner! Als die Altschülerschaft 1934 gegründet wurde, war dies höchst aktuell in pädagogischer, sozialer und politischer Hinsicht, denn es galt, die Liberalität des Carolinums gegenüber den anstürmenden politischen Kräften zu sichern. Ob dies gelungen ist? Diese Frage läßt sich nicht mit Ja oder Nein beantworten. Die Lehren aus dieser Zeit der Diktatur wurden nach der Katastrophe gezogen. Auch in den Marburger Treffen der Altschülerschaft ab 1956 bis zur Rückkehr nach Neustrelitz 1991.

Dieser Zusammenhalt war die entschiedene Antwort auf die deutsche Teilung und auch die Hoffnung auf eine gemeinsame deutsche Zukunft in Frieden, Freiheit und Demokratie. Hierin liegt der tiefe Grund, die jungen Caroliner aus den Nachfolgeschulen in die Altschülerschaft hineinzuführen. Nur so läßt sich die Zukunft sichern und der Generationswechsel vollziehen.

Karlheinz Gieseler

Wiedersehen nach 30 Jahren

51 Schüler aus drei Klassen der damaligen Clara-Zetkin-Oberschule Neustrelitz verließen 1966 mit dem Abitur in der Tasche ihren gymnasialen Schulweg und verabschiedeten sich nach einem feucht-fröhlichen Abi-Ball mit teils weinenden, teils lachenden Augen.

Was würde der nächste Lebensabschnitt bringen? Aus der bisherigen Peergroup herausgerissen, mußte jeder selbst nun sein Schicksal in die Hand nehmen. Vorbei der Freudeskreis, in dem über Stones – Beatles, West – Ost, Liebe – Lehrer u.v.a.m. diskutiert wurde ... Vorbei die Sportkameradschaft, die sich in zahlreichen Wettkampferfolgen bestätigt sah ... Vorbei „Konny's Schulblasorchester“, in dem es so viele „Falschspieler“ gab ... Vorbei ..., aber doch nicht vergessen!

20 Jahre hatte es die 12a ausgehalten, bis eine kleine Organisationsgruppe schließlich ihre Mitschüler wieder zum „Zwischenrapport“ 1986 an die Schule rief. Es wurde ein schönes Erlebnis und alle versprochen, irgendwann wiederzukommen.

Der Zeitpunkt nach 30 Jahren Abitur schien nun in diesem Jahr im Rahmen der Caroliner-Festtage mehr als angemessen, zumal die Wende ja bei manch einem die Gleise des Lebensweges sicher anders stellte. Wir wollten wieder den Gedankenaustausch und das gemeinsame Erinnern, und zwar nicht nur die Absolventen der 12a, sondern auch die Schulkameraden der 12b₁ und 12b₂. Anstöße zu solch' einem Treff gab es aus allen Himmelsrichtungen des nun geeinten Deutschlands.

Unter aktiver Mitwirkung von Bärbel Thomas, Uschi Weigel und Klaus Wriege gelang es uns, fast alle Adressen ausfindig zu machen. Schließlich bestätigten 38 der „Dreißiger“



Abb. 1



Abb. 2: Die 12b, in ihrer alten „Wirkungsstätte“

für den 7.9.96 ihre Teilnahme am Caroliner-Treff. Einige sagten mit Bedauern begründet ab, einige meldeten sich (begründet?) gar nicht.

Zum vereinbarten Treffpunkt öffneten wir voller Erwartung die ehemaligen und jetzigen Schultore. Wir, die in Neustrelitz verbliebenen Absolventen, (er)kannten uns ja noch durch das Stadtbild, hatten demnach nicht die Erkennungsprobleme, die wir aber beim Wiedersehen mit den „Auswärtigen“ vermuteten.

Doch halb so schlimm! Wir erkannten uns letztlich (fast) alle wieder! Wenn auch nicht immer am Aussehen, so doch noch am Gang (Rainer Helms war dadurch bereits schon in der Schloßstraße auszumachen), aber spätestens an der Stimme.

Und diese wurde in den höchsten Tönen strapaziert, war man doch sogleich „medias in res“! Veränderungen wurden konstatiert („Mein Gott bist du schlank, rund, grau ... oder gar nicht anders geworden!“), Entwicklungswege, die so unterschiedlich und interessant waren, erzählt, Schulerinnerungen ausgetauscht.

Herr Drauschke, der ehemalige Klassenlehrer der 12a und heutige Schulleiter, hatte Mühe, die Gesprächsvertieften zur offiziellen Begrüßung in die (unveränderte) Aula zu laden (Abb.1). Es gelang schließlich, und die „Dreißiger“ nahmen interessiert den Entwicklungsweg ihrer ehemaligen Schule zur Kenntnis. Anschließend begaben wir uns in die Stammklassenräume, und jeder nahm noch mal auf seinem Stuhl Platz (Abb. 2).

Am „Tatort“ selbst fielen jedem sofort wieder manch brisante Situationen des Schulalltags ein, und einer ergänzte den anderen.

Ein Rundgang durch das neue Carolinum unter sachkundig-stolzer Führung von Herrn Drauschke (es war bereits die 3. Führung an diesem Tag für ihn) schloß sich an, bei der



Abb. 3

immer wieder bewundernde Äußerungen von den Altschülern über diesen Bau zu hören waren (Abb. 3).

Mit einem gemütlichen Beisammensein im Parkhotel bis weit nach Mitternacht klang dieser für alle emotional ansprechende Tag aus.

Der Gesprächsstoff war unendlich, zumal sich noch die ehemaligen Lehrer unserer Klassen, Herr Kotzke, Herr Drauschke mit Gattin und Herr Liebisch hinzugesellten. Bemerkenswert, daß einige schon nicht mehr ihren neuen Heimatdialekt ablegen konnten. So lang und effizient können 30 Jahre sein! Inspiriert durch dieses Treffen, gab es auch einige Altschüler wie Volker Hilgert aus Hannover oder Klaus Udo Fischer aus seiner neuen Stuttgarter Heimat, die sich spontan für eine Mitgliedschaft in der Caroliner Altschülerschaft entschieden.

Am Ende blieb ein Versprechen, daß wir uns alle in kurzfristigeren Abständen wieder treffen zum dann immer „weiser“ werdenden Gedankenaustausch und zum Auffrischen der immer älter werdenden Schulerlebnisse an der Neustrelitzer „Penne“, die heute wieder „Carolinum“ heißt.

Georg Kurzweil (12a ehem.)

De oll Koarhaken

Großmudding, hebb'n wi den Haken noch? –
Ach Jung, dat weet ik ok nich recht.
Großvadding har em gewiëlich doch
nah't Schün in de linkern Tass rinleggt. –

Wennihr is dat west, besinnst du di? –
Ja, wi wiern den letzten Haarst ingang'n.
Du wierst as lütt Setter ok doarbi.
Ach Saehner, wo lang'n is dat her, wo lang'n!–

Ik weet dat noch, Größing, as gistern, as hüt!
Un Großvadding fläut'te sich tümmer wat.
He het mi vertellt von all de oll Tied
un wunnerlich Läuschen von Koh bet Katt.

Un mit den Haken handtiert' he so flott.
He höl den langen Stiert betfast.
Uns' Greten stampfte up hü un hott
den Acker betlang, as wier't keen Last.

Ja, Jung! Dunn güngen din Öllern wech
und nehmen di mit in een anner Welt.
Wi keemen alleen nich mihr lang'n torecht.
Uns' ollfränksch Kram wür nich mihr tellt.

De LPG het denn allens nahmen
bet up een Koh un uns' oll Gret.
Dat höl de Oll noch dog bisamen,
bet em ok Murr un Purr verleet. –

Ach Größing, mi ward dat so gelüsten,
datt wi hier werrer flietig sünd,
dat Wäswark werer üptorüsten
mit Sack un Saat, mit Kind un Rind. –

Nee Jung, dat is doch man een Droom,
De Ställ sünd schwack, de Schün is olt,
keen Wagen mihr, keen Dixelboom.
Doar ward'n di doch de Föt bi kolt.

Dat Wischenland is all so soor,
se hebben de Grabens deeper leggt.
Dat Land is power, keen Wääch, keen Spoor!
„Ik fäng werrer an“, hat nu nannigeen seggt.

Doch dat Jaumeln un Jünsen krüppt oft achteran,
Hüt löppt dat allens so bannig grot.
De niegen Maschinen möten betran
un bringen di Ungedür un Nod.

Uns' Tied har doch een anner Farw,
dunn tellten Mann un Spann noch wat.
Mit eenfach Arbeit un oll Warw
verhungern di jitzt Koh un Katt.

Ik heff dat allens wassen sehn;
de Pierd sünd dod, de Köh betto.
De Treckers dunnern man alleen
up Land un Straat un süß noch wo.

De olle Bueri ist dod! –
Dat is uns' Herrgott nich sin Will.
Dat Land lidd noch ees grote Nod;
de Düwel drifft sin listig Spill.

Doch ut de Nod waßt werrer up
een Tied, de woll den Haken acht'.
Großvadding har een Spruch dorup:
„Dat niege Dach fängt an bi Nacht.“ –

Großmudding, holl mit't Sinnen up!
Ik sök nu nah in Schün un Schuer.
Wat heff ik doch vör'n Jieper up,
to warkeln nah de oll Natur.

O Herr, wo süht dat hier nu ut!
De Däker leck von End'n to End'n.
De Dören meist ut Angel rut.
Hier möt'n den Verfall doch wend'n!

Keen Ledder, keen Fedder, keen Plooch, keen Rad!
De ganze Schün is holl un boll.
Ut Tass huscht een lütt schwartbunt Katt. –
De Haken? – Tweischlag'n is he woll.

Holl stop! – Doar up'n Hinnenhoff,
liggt doar nix unnern Fleererbusch?
Bi kurlos Brettwarks, gries un groff,
een hölten Stiert kickt ut dat Lusch.

Dat is de Hak! – Vull Moss un Olm!
Rut mit di! – Büst du ok noch heel?
Ja, Stiert un Isen, Schün un Holm
un ok de Vörkoar heel un deel. –

O Größing, Größing, ik freug mi so!
Ik heff em werrer, ik mak em flott.
De waßt mi hier achter nie werrer to!
Un ik köp mi een Greten orrer een Lott.

Un denn hodder un hak ik, as Großvadding daan.
Wies mi den Acker, dat Dannenholt!
Wies mi den Grenzsteen in'n Wischenplan!
Mi ward vör Iwer heet un kolt. –

O Jung, o Jung! – De Steen sünd betto.
De LPG har's aewerplööcht.
Dat is leidergotts hüt keen lustig Gedoo,
de Bürokrati het sich raewerleggt.

Ganz fix hard'n's uns dunn von't Eegendum bröcht,
doch Werrerhebb'n möckt hüt väl Wehdaag un Möh.
Un wecker todaag Gerechtigkeet söcht,
den' ward toletzt dat Hart bi weh.

Nu nimm man den Haken un stell em vör't Hus.
He sall denn nu een Zierstück gäb'n.
De Welt het sich wannelt mit Wehdaag un Brus.
Is hüt een anner Sträb'n un Läb'n.

Nu kiek mal prick up den langen Stiert!
He is doch spallert, meist in de Midd;
to däglich Arbeit nix mihr wiert.
Un wur find'st du hüt Stellmaker orrer Schmidt?

Schwungplööch un Haken sünd alltohoop braken.
Min Jung, wäs nich trurig, wohr din Arbeit un Stä!
De Ümbrüch hebben so väl verschlaken.
Doch häg du in Harten, wat di Großvadding sä'! –

Plattdeutsch – Hochdeutsch

Koarahaken – altertümlicher Pflug mit schildartiger Schare, einer Gleitschiene, einem langen Sterz und hölzerner Vorkarre, im Strelitzer Land bis nach dem Kriege noch auf einigen Höfen der Sandgegend gebräuchlich

Tass – Scheunenfach

Saehner – Söhnchen

Stiert – Hakensterz

Dixelboom – Wagendeichsel

soor – trocken, ausgedorrt

dat Jaumeln un Jünsen – das Betteln und Klagen

Ungedür – Ungeduld

Spann – Arbeitsgespann mit Zugtieren

Warw – Gewerbe, Broterwerb

kurlos – wahllos, ungeordnet

Schän – Schiene

Lusch – Wildwuchs von Busch und Kraut, Gewucher

Holm – langes Führholz des Hakens, das der Vorkarre aufliegt

Greten, Lott – Pferdenamen

Wehdaag – Schmerzen

spallert – gespalten

Stä' – Stätte, im Sinne von Wohn- und Arbeitsstätte

verschlaken – verschluckt, verschlungen

hügen – hegen, bewahren

sä' – sagte

Klaus Giese, Alt Strelitz, Quickborn/Elbe, Januar 1996

Mittwoch, 26. Juni 1996

Pferd aus Troja steht jetzt sicher in Ankershagen

Per Schwertransport von Groß Nemerow ins Schliemann-Museum

Von unserem Redaktionsmitglied
Stefan Ludmann

Ankershagen. Es sieht gewaltig aus; vom Haken eines Mobil-Krans hängt der hölzerne Rumpf des „Trojanischen Pferdes“, wie am seidenen Faden. Zweieinhalb Tonnen wiegt der Koloss aus Lärchenholz, der jetzt auf dem Gelände des Heinrich-Schliemann-Museums in Ankershagen montiert werden soll. Per Sattelschlepper wurde der Pferderumpf gegen drei Uhr am Morgen vom Hof des Vereins Regionalwerk östlicher Tollensees (RÖT) in Groß Nemerow nach Ankershagen gefahren. In Groß Nemerow hatten ABW-Kräfte das Pferd gezimmert – es soll als historisches Spielgerät dienen.

Gestern nun begleitete Polizei den Schwertransport, der – immerhin rund fünf Meter hoch – bei maximal Tempo 40 über die Straßen schlich. Nach zwei Stunden Fahrt kam er in Ankershagen an.

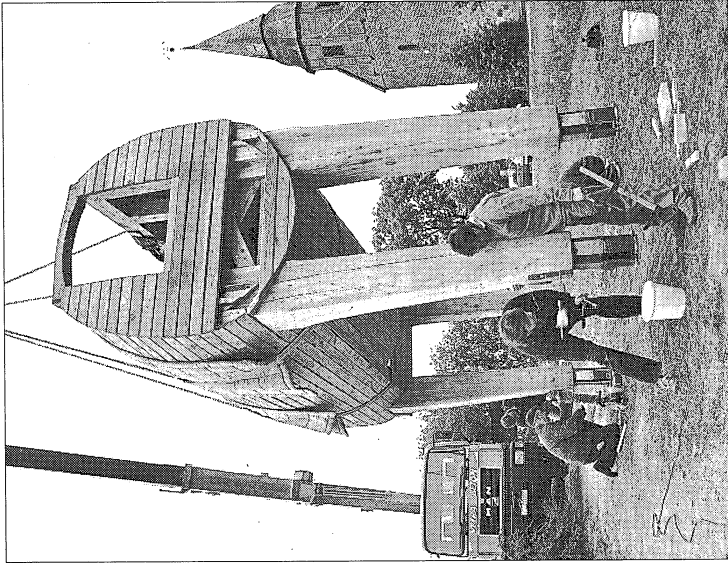
Eisenstempel als Fuß

Und nun besorgen die Zimmerer die letzten Handgriffe: „Komm, beei! dich mit dem Bolzen, der muß jetzt sitzen.“ Mantelfuß heißt sei-

ne Kollegen an. Thomas Becker treibt den Metallstab in den linken „Hinterfuß“ des Pferdes. Fünf, sechs Hammerschläge genügen. Unter die Holzbeine setzen die Männer vier eiserne Stempel – quasi die Stützfüße des Holzbaus.

Balance-Akt

„Das Schlimmste kommt aber erst“, meint einer nur halb im Scherz. Er behält recht. Denn als die Metallfüße montiert sind, geht es darum, sie mitsamt der Tonnenlast waagrecht in die vorbereiteten Löcher zu versenken – eine wahre Sisyphusarbeit. Das Pferd wird hin- und herbugelt. Immer wieder legen die Männer flache Blechschiben unter die Füße. Sie tun das schnell, damit die Finger nicht dazwischen geraten. Jede Lageveränderung wird mit der Wasserwaage kontrolliert, und paßt es vorn, gibt es hinten wieder eine Schiefelage – eine Arbeit, die Fingerspitzengefühl verlangt. Auch von Kranführer Reinhard Lau, der den Krumpf nicht zu weit absetzen darf, sonst würde er aus den Gürteln fallen und die Männer unter sich begrabnen. Museumsleiter Wilfried Bölke und der Vorsitzende des Re-



Das Trojanische Pferd in Ankershagen. Zimmerer legen letzte Hand an und montieren den tonnenschweren Holzbau auf dem Gelände des Schliemann-Museums.
Foto: St. Ludmann

gionalwerkes Herbert Utkal schau- en gespannt zu. „Wenn das hier steht, dann wird das nicht nur für Ankershagen Bedeutung haben, sondern auch über die Region hinaus“, ist sich Bölke sicher. Der Museumschef rechnet damit, daß das überdimensionale Pferd mit angebauter Rutsche viele Kinder anziehen wird und den Museumsbesuch für die Eltern interessant macht. Und auch Herbert Utkal weiß, daß das Geld für den Bau des Pferdes gut angelegt ist. 25 000 Mark hat allein das Material gekostet, insgesamt liegt der Aufwand für den Holzbau bei über 100 000 Mark.

Einweihung am 6. Juli

Am Ende haben es die Zimmerleute geschafft. Das Pferd steht – mit Kopf und Rutsche. Bauzaun und Plane schützen das Pferd bis zu seiner Einweihung am 6. Juli – bis dahin müssen sich die Kinder noch gedulden. In Ankershagen erwartet man dazu Ministerpräsident Berndt Seite. Selbst die Griechen interessieren sich für diesen aktuellen Teil ihrer Geschichte: Zum Einweihungstag erwartet Bölke ein Dreh- team des Fernsehens aus Hellas.

Umzug der Kuriositäten



Von Hand zu Hand: Mit Hilfe einer Menschenkette zogen die Kuriositäten vom alten zum neuen Hafenbasar an der Bernhard-Nocht-Straße 89. Fotos: FREDERIKA

Montag, 26. August 1996

Hamburger Abendblatt

Es war Hamburgs skurrilster Umzug: Eine riesige Elefanten-Herde, Dutzende von Giraffen und Schwärme von Flamingos siedelten am Sonnabend in ein neues Quartier um. Die „Tiere“ stammen nicht aus Hagenbecks Tierpark, sondern sind aus Holz und Porzellan und gehören zum Inventar von Harry's Hamburger Hafenbasar.

Eine Menschenkette half Harry Rosenberg (71) und seiner Tochter Karin Rosenberg (37) am Wochenende, die Gegenstände in die neuen Räume an der Bernhard-Nocht-Straße 89, rund 100 Meter vom alten Laden entfernt, zu transportieren.

Anwohner, Freunde und Verwandte der Familie, Eltern mit ihren Kindern und Rentner hatten sich am Sonnabend und Sonntag teilweise bereits um 10 Uhr eingefunden, um aus dem Laden-Labyrinth mit seinen 26 verwinkelten Kellerräumen heraus eine Kette zu bilden. Durch ihre Hände wanderten Tausende Kuriositäten wie Fettsche aus Afrika, bunte Holzmasken aus Asien und Mengen geschnitzter Figuren.

Das Umzugs-Tempo war gemäßigt, wollte doch jeder Helfer einen Blick auf die Kuriositäten aus aller Welt werfen, bevor er sie weiterreichte.

„So ein Laden gehört zu Hamburg“, sagte Peter Zerbel aus Lurup. Der 55jährige, der früher selbst einmal zur See gefahren ist, kennt den Laden von Harry Rosenberg, seit das Hamburger Original vor 41 Jahren begann, auf St. Pauli mit Briefmarken und Münzen zu handeln. Bis zu viermal im Jahr, so Zerbel, besucht er den Hafenbasar. Am Sonnabend kramte er gemeinsam mit seinem Sohn Frank (31) die Hemdsärmel hoch.

Zu einem Familienausflug geriet der Umzug für Sabine Frentz (35) aus Altona und Tochter Jennifer (10). Mit Schwester, Schwager, Schwägerin und Sohn hatte sie das gan-

ze Wochenende für den Umzug eingeplant. Sabine Frentz: „Man kann helfen, und außerdem macht es Spaß, Hand in Hand zu arbeiten.“

In der Wohnung von Marlis Badusche (35) aus Altona stehen einige Holzfiguren aus dem Kuriositäten-Laden. „Der Laden ist einzigartig“, begründete sie ihr Engagement.

Nachbarschaftliche Unterstützung kam auch von der Bavaria-St.-Pauli-Brauerei. Sie versorgte die Helfer mit Getränken und Essen und hatte zwei Mitarbeiter für vorbereitende Arbeiten zur Verfügung gestellt.

Erleichtert betrachtete Harry Rosenberg, der wegen einer saftigen Mieterhöhung die alten Räume aufgeben mußte, die bunte Menschenschlange: „Das klappt ja alles besser als ich dachte.“ sd



Einsortieren in die Regale: Karin (37) und Harry Rosenberg (71) in den neuen Räumen ihres Hamburger Hafenbasars.



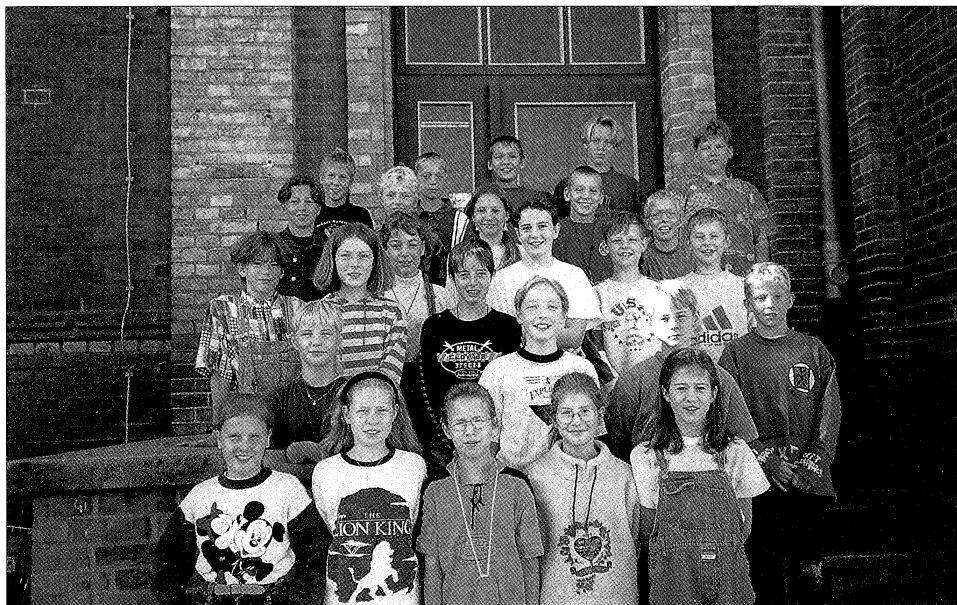
Sandra Bauer, 1996, Klasse 12

Das Gymnasium Carolinum informiert aus dem Schulbetrieb

Jetzt sind wir Klasse 6/5!

Mit diesem Klassenfoto und einigen genaueren Angaben zu den einzelnen Schülern wollen wir uns in diesem Schuljahr vorstellen.

Wir sind jetzt 26 Schüler, 14 Jungen und 12 Mädchen, denn Jens Lange zog aus Waren nach Wokuhl und wurde unser neuer Mitschüler.



Die Klasse 6/5

In der ersten Reihe (von links): Steffi Ladwig, Kristin Hohm, Sabine Bergmann, Andine Frick und Melanie Schulze.

Steffi treibt Sport, liest gerne und hört am liebsten Musik von den Backstreet Boys. Ihr Traumberuf ist Kindergärtnerin.

Kristins Hobbys sind: Fahrradfahren, mit Freunden in Geheimverstecken spielen, schwimmen, Game Boy spielen und schlafen. Ihre Lieblingstiere sind: Pferd, Hunde, Katzen, Meerschweinchen, Hamster und Vögel. Ihr Lieblingsessen: Hefeklöße und Nudeln. Sie möchte Kindergärtnerin werden.

Sabine fährt Kajak und spielt Volleyball. Sie möchte Malerin werden.

Andines Hobbys sind: Fahrradfahren, Lesen, Musikhören und Nachdenken. In ihrer Freizeit spielt sie Geige in der Musikschule und im Orchester. Außerdem nimmt sie Gesangsunterricht und geht einmal in der Woche zum Ballettunterricht. Ihre Haustiere sind zwei Hunde und zwei Meerschweinchen. Einen bestimmten Berufswunsch hat sie noch nicht, aber sie beschäftigt sich gern mit Kindern und Musik.

Melanie liest, faulenz, tanzt und fährt Fahrrad in ihrer Freizeit. Sie tanzt in einer Gruppe der Deutschen Tanzkompanie. Sie weiß noch nicht, was sie werden will. Ihr Haustier heißt Hansi. Es ist ein Vogel.

In der zweiten Reihe sehen wir:

Katharina Krog. Sie ist eine begeisterte Bastlerin und Malerin. Sie möchte einmal Modedesignerin oder Krankenschwester auf der Säuglingsstation werden.

Jörn Guder ist sehr sportlich und möchte gerne Pilot bei einer großen Fluggesellschaft werden.

Johannes Rebstock ist auch sportlich, feiert gerne Parties und sein Berufswunsch ist Flugzeugkonstrukteur.

Ebenso sportlich ist auch **Markus** Poland, der gerne an Fahrrädern bastelt und einmal Lehrer oder Zimmermann werden möchte.

In der dritten Reihe:

Edgar Schröder hört in seiner Freizeit Radio, spielt Fußball und Computer, guckt Fernsehen und fährt Fahrrad. Sein Berufswunsch ist Jet-Pilot.

Luise Günther hat drei Geschwister und drei Haustiere. Ihre Hobbys sind Briefmarken, Lesen und sie schreibt gerne Briefe. Ihr Berufswunsch ist Stewardess.

Kristin Lindow hat eine Schwester und viele Haustiere. Sie sammelt Poster und Namen, reitet und schwimmt gern. Sie möchte später mit Tieren und Kindern arbeiten.

In der vierten Reihe stehen: Sabrina Benz, Antje Kley, Oliver Deile und Stephan Rose.

Sabrina geht gern ins Kino, spielt mit Freunden, liest und hört Musik von Caught in the Act. Dreimal in der Woche fährt sie zum Volleyball-Training nach Altstrelitz. Ihre Lieblingstiere sind: Hunde, Katzen und Pferde. Ihr Berufswunsch ist Archäologin.

Antjes Hobbys sind: Fernsehen, Fahrradfahren, Schwimmen und Schlafen. Ihr Berufswunsch ist Malerin.

Oliver spielt gerne Fußball und Computer. Sein Berufswunsch ist deshalb auch Computerfachmann.

Stephans Hobbys sind: Fußballspielen, Computer spielen, Fernsehen und Fahrradfahren. Sein Haustier ist eine Katze. Auch er hat den Berufswunsch, Computerfachmann zu werden.

In der fünften Reihe:

Marcus Königsmann fährt gern Fahrrad, beschäftigt sich mit dem Modellbau und spielt Tischtennis. Sein Berufswunsch ist Architekt.

Jens Lange hat viele Hobbys. Einige davon sind: der Judoport, das Pilzesammeln und das Halten von Haustieren, (z. B. Meerschweinchen, Katzen, Wellensittiche ...). Er würde gerne Judotrainer oder Geologe werden.

Sabine Podlich tanzt und schläft gerne, geht spazieren und liebt es, dabei nachzudenken. Sie hat noch einen älteren Bruder, der auch unsere Schule besucht. Ihr Berufswunsch ist Archäologin.

Matthias Staerk spielt in seiner Freizeit mit dem Computer, fährt Fahrrad, angelt und liest. Später möchte er vielleicht U-Boot-Fahrer werden.

Michael Westphal trainiert dreimal wöchentlich im Wassersportverein. Er spielt aber auch gern mit dem Computer, interessiert sich für Fußball und Modellbau. Sein Berufswunsch ist zur Zeit Architekt.

In der obersten Reihe haben sich folgende Schüler aufgestellt: Nico Patz, Steffen Rohde, Alexander Binkowski, Dana Rackow und Oliver Röwer.

Die Hobbys von **Nico** sind das Fußballspielen und Radfahren. Sein Berufswunsch ist es, Straßenbauer zu werden.

Steffen angelt gern und liebt das Fernsehen. Er könnte sich vorstellen, einmal als Tierarzt zu arbeiten.

Alexander spielt in seiner Freizeit mit dem Computer, sammelt Telefonkarten und sieht gerne fern. Auch er möchte vielleicht Computerfachmann werden.

Dana schreibt gern Briefe, verbringt aber viel Freizeit bei den Pferden, denn sie reitet sehr oft. Deshalb möchte sie sie auch Pferdepflegerin werden.

Die Hobbys von **Oliver** sind das Spielen auf dem Keyboard und das Sammeln von Briefmarken. Sein Berufswunsch ist Architekt.

Melanie Schulze, Luise Günther, Steffi Ladwig, Oliver Röwer, Katharina Krog –
Klasse 6/5

Die folgenden sechs Beiträge entnahmen wir der Schülerzeitung „Caroliner“ Nr. 15

America - American Dream?

Im August ging's los – ein Jahr USA, ein Jahr für mich.

Ich hatte meine Vorstellungen, aber daß es so werden würde, hätte ich nie gedacht. Es war einfach total stark, Familie, Schule und Leute.

Ich wurde von meiner Gastmutter, Schwester und Bruder für diese 10 Monate gut aufgenommen. Seit meinem ersten Tag galt ich als volles Familienmitglied. Kaum angekommen, habe ich auch gleich die krassen Unterschiede mitbekommen. Der Amerikaner handelt sehr spontan, z. B. fahren sie nur mal so, weil sie eine Cola kaufen möchten, gleich 10 km. Sie sind aber auch viel offener, freundlicher und lockerer, also findet man ziemlich schnell Anschluß.

Der Gegend, in die ich gekommen bin, stand ich aber ein bißchen skeptisch gegenüber. Montana bestand fast nur aus Prärie. Kein Baum in der Umgebung weit und breit. Dillon lag genau in einem Tal. Im Westen und Osten sah man die riesigen Rockies emporklimmen und wenn man mal dorthin wollte, mußte man erst eine Stunde fahren. Über Entfernungen haben die Leute sich überhaupt keinen Kopf gemacht. Manche Schüler sind jeden Morgen und Abend an die 100 km gefahren.

In der Schule konnte ich zwischen rund 60 Kursen auswählen. Dazu gehörten z. B. Kurse, die aus landwirtschaftlichen, handwerklichen, politischen, sozialen und musischen Bereichen kommen. Natürlich gab es auch noch die „normalen“ Fächer. Man hat für ein halbes Jahr immer die gleichen sieben Stunden pro Tag.

Am besten hat mir aber der „School Spirit“ gefallen. Die Leute setzen sich für ihre Schule ein, veranstalten Karnevals, Umzüge, große Sportfeste. Es war z. B. echt lustig zu sehen, wie sie vor einem großen Footballgame das gegnerische Maskottchen über einem riesigen Feuer verbrannten und die 300 Mann dabei immer wieder den Schulsong krächzten.

Ihre Freizeit verbrachten alle am liebsten mit schulischen Aktivitäten, die nach dem Unterricht stattfanden. Und wie die Amerikaner so sind, kann das nur Sport sein. Es gibt alles mögliche, angefangen von Football und Basketball bis hin zu Volleyball und Baseball.

Was für mich persönlich gut war: Ich konnte die Fahrerlaubnis machen. Ich besorgte mir eine Zeitschrift, in der die paar Fahrregeln standen und lernte sie an einem Abend. Den Tag danach ging ich zur Polizei und habe die schriftliche Prüfung abgelegt und bestanden, was für niemanden eine Hürde sein kann. Fünf Minuten später bin ich eine Runde um den Block gefahren und kurz danach hatte ich die Fleppen. Und der ganze Spaß hat mich nur umgerechnet 20 DM gekostet.

Natürlich gibt es dort auch Probleme, wie z.B. die Versicherungen. Nichts ist ein Muß. Man kann eine Versicherung abschließen, aber man braucht nicht. Deshalb haben schon viele eine hohe Summe zahlen dürfen.

Tobias Lehmann

Von Bourke nach Neustrelitz

Anne Buster scheint auf den ersten Blick ein ganz normales Mädchen zu sein, wie alle anderen Mädchen hier am Gymnasium Carolinum, aber es gibt einen Unterschied – Anne kommt aus Australien. Sie ist 17 Jahre alt und wohnt in Bourke, einer kleinen Stadt im Herzen Australiens, etwa 900 km von Sydney entfernt. Das Interessante daran ist, daß sie 400 km fahren muß, um zum Zahnarzt zu kommen. Anne lebt mit ihrer Familie und ihren Verwandten auf einer großen Baumwollfarm, auf der insgesamt über 100 Leute beschäftigt sind.

In ihrer Freizeit beschäftigt sie sich am liebsten mit ihren Pferden. Natürlich unternimmt Anne auch gerne etwas mit ihren Freunden, geht schwimmen oder zelten. In diesem Jahr hat Anne ihr Abitur bestanden, wobei sie sich fast alles selbst angeeignet hat, denn es gab nur einen Lehrer für alle Unterrichtsfächer. Jetzt ist sie in Deutschland, um die Menschen, die Kultur, die Sprache und das Land kennenzulernen. Im Januar wird Anne wieder nach Australien gehen, da sie im Februar eine Landwirtschaftsuniversität besuchen will, um Pferdezucht zu studieren.

Sie wohnt während ihres Aufenthalts in Neustrelitz bei Familie Pankratz, mit der sie sich sehr gut versteht. Sie besucht in dieser Zeit das Gymnasium Carolinum, wobei sie nicht bewertet wird, da sie Englisch spricht und nicht alles auf Deutsch versteht.

Trotzdem findet Anne den Unterricht interessant und gut. Deutsch lernte sie in Australien, einmal durch einen Fernkurs, indem sie Kassetten und Arbeitsheft von einem Lehrer zugeschickt bekam, die sie dann durcharbeitete und zurückschickte, zum anderen durch eine deutsche Frau, die Anne ein Jahr lang unterrichtete.

Aber das ist nicht das einzige Problem, mit dem Anne zu kämpfen hat, denn das Wetter ist in Australien ganz anders als hier. Im Sommer sind es dort ca. 38–40 °C und im Winter ca. 20 °C. Schwierigkeiten hat sie auch im Straßenverkehr, da man in Australien links fährt. Das Essen hier in Deutschland schmeckt Anne gut. Bei ihr zu Hause gibt es oft Schaf- und Rindersteaks. Am Nachmittag geht Anne hier in Neustrelitz oft spazieren und schaut sich die Stadt an oder sie sieht fern, da es in Australien nur 2 Fernsehprogramme gibt. Bis jetzt war Anne schon in der Nähe von Frankfurt/Oder, in Worms und Heidelberg. Mit ihrer Gastfamilie war sie auch schon in Polen. Sie hat mit einem Geschichtskurs der 11. Klassen eine Führung durch den Schloßpark gemacht und war mit einem Kunstkurs in einem kleinen Museum von Neustrelitz.

Anne hat keine speziellen Interessen, sie möchte einfach alles kennenlernen. Nicole Haase (11. Klasse) sagt über Anne: „Sie ist voll o.k., und wir können beide etwas voneinander lernen, obwohl es manchmal schwierig ist, sich mit ihr zu verständigen.“ Nicole und Anne verbringen die Schulzeit miteinander, da Nicole Deutsch und Englisch als Leistungskurs hat, was für Anne wichtig ist.

Obwohl Anne ihre Familie, ihre Pferde und Australien vermißt, ist sie glücklich, daß sie hier ist und erwartet gespannt, was sie noch alles hier in Deutschland erleben wird

Karola Müller

Dänische Schüler erleben den deutschen Schulalltag

„Ich habe viel Neues über den Deutschunterricht und auch über das Schulsystem hier in Deutschland erfahren. Aufgefallen ist mir, daß in deutschen Klassen mehr Disziplin herrscht als in dänischen.“ So äußerte sich Marie Hojer – eine 16jährige dänische Schülerin des Stovring Gymnasiums in Jütland – über ihren zweiwöchigen Aufenthalt in Deutschland.

In der Woche vom 21.9. – 28.9.96 hatten 30 dänische Schüler die Chance, sich mit dem deutschen Schul- und Familienleben in Neustrelitz und Mirow näher vertraut zu machen.

Für die Schüler sollte diese Woche etwas ganz Besonderes sein, deshalb stand Verschiedenes auf dem Programm. So zum Beispiel ein Projekt in Mirow, welches sich mit Umweltschutz befaßte und anschließend eine Fahrt in den Müritz-Nationalpark einschloß.

Am Dienstag stand der Projekttag Deutsch im Mittelpunkt. Die dänischen und deutschen Gymnasiasten des Carolinums beschäftigten sich mit der Literatur vor und nach der Wende. Besonders wichtig war es, daß die Dänen den Inhalt der Texte verstanden. Dies war jedoch nicht einfach, und deshalb standen drei Schülerinnen der 12. Klassen zur Verfügung, um bei der Verständigung zu helfen.

Antje Behrendt und Anne Bergmann sagten in diesem Zusammenhang: „Eigentlich sprechen und verstehen unsere Gäste gut Deutsch. Zwar sind in den Texten einige Fremdwörter und deutsche Redewendungen vorhanden, aber im großen und ganzen gibt es wenig Mißverständnisse. Notfalls versuchen wir es mit Händen und Füßen, und das ist sehr lustig.“

Alle Schüler waren mit viel Spaß dabei, und manche Dänen hatten noch nie so viel Deutsch gesprochen und gelesen. Die Ergebnisse dieses Tages – es wurden Collagen angefertigt, welche dänische und deutsche Gedanken zu verschiedenen Texten reflektieren – hängen im Schulhaus des Carolinums aus.

Der Mittwoch sollte ebenfalls nicht so schnell in Vergessenheit geraten und so besuchten die Caroliner und die Schüler des Schloßgymnasiums in Mirow zusammen mit ihren Gästen das Frauen-KZ in Ravensbrück. Um einen Überblick über die Brutalität gegenüber den Inhaftierten zu erhalten, sahen sie einen Film, der sich mit den medizinischen Experimenten in diesem Konzentrationslager beschäftigte. Dies berührte alle Schüler und sie waren sehr bewegt, als sie Blumen am Mahnmal und an der dänischen Gedenktafel niederlegten. Anschließend wurde den Gästen das neue Carolinum vorgestellt sowie ein Stadtgang durchgeführt.

Um diese ereignisreiche Woche abzurunden, war am Freitag ein Abschiedsabend geplant.

Dieser fand in der Aula des Gymnasiums Carolinum statt. Für das Abendessen hatten die deutschen Schüler gesorgt und ein kaltes Buffet zusammengestellt. Christian Gerkuhn, Schüler und einer der Gastgeber des Carolinums, war für die Musik verantwortlich, nach der jeder ausgelassen tanzte. Dieser Abend war wohl der Höhepunkt und daher schmerzte der Abschied am Samstag um so mehr.

Dieser ist jedoch keiner für immer, denn schon im März kommenden Jahres werden die deutschen Gymnasiasten dänische Luft schnuppern.

Anita Engler und Kerstin Lau

Unsere Studienfahrt nach Prag

Die letzte gemeinsame Reise war für die 12. Klassen die Studienfahrt. Deshalb wurden ganz besondere Ziele ausgesucht, wie zum Beispiel Prag, Koblenz und Paris.

Los ging es am 2. September. Die Leistungskurse Mathematik und Russisch, begleitet von Frau Fitzkow, Frau Janosch und Herrn Larisch, fuhren nach Prag, um sich mit der tschechischen und deutschen Geschichte besser vertraut zu machen.

Unser erstes Ziel war deshalb die Gedenkstätte Theresienstadt. Dieses KZ machte auf alle einen großen Eindruck, da man sich durch diese Ausstellung eine besseres Bild von der Härte des Faschismus machen konnte.

Wir waren gespannt auf unser zwanzigstöckiges 2-Sterne-Hotel. Als wir das Hotel „SOL“ erreichten, das sich im 8. Vorbezirk von Prag befand, herrschte rege Unruhe im Bus, da die meisten vom Erscheinungsbild unseres „Luxushotels“ enttäuscht waren. Allerdings bot unser Hotel einige Möglichkeiten, sich zu amüsieren, unter anderem eine Disco mit Stripteaseshow, eine Snackbar und Fahrstühle, in die man schnell hineinspringen mußte, um nicht zerquetscht zu werden. Manchmal wäre man jedoch schneller gewesen, wenn man die Treppen benutzt hätte, da die Fahrstühle oft lange auf sich warten ließen.

Interessant war vor allem das „kontinentale Frühstück“. Es gab jeden Morgen Hörnchen, die gleiche Sorte Marmelade und Kaffee, Tee oder Milch.

Nach dem abwechslungsreichen, aufbauenden Frühstück konnte unsere Entdeckungstour durch Prag und Umgebung starten. Zum Beispiel besuchten wir den Hradčín, die Burg Karlstein und die Karlsbrücke, welche über die Moldau führt. Besonders beeindruckt waren wir von der Wachablösung auf dem Hradčín, da die Wachen keine Miene verzogen, nicht sprachen und es war erstaunlich, daß sie sich nicht von der Stelle rührten. Außerdem ließen wir uns von einer tschechischen Stadtführerin, ihr Erkennungsmerkmal war der gelbe Regenschirm, Prag zeigen und lernten sämtliche Hotels kennen. Ein weiteres Ziel war das Dorf Lidece, welches im 2. Weltkrieg von deutschen Soldaten vollkommen zerstört wurde. Dies bewies uns die Ausstellung und der Film „Lidece“.

Die restliche Zeit nutzten wir, um Einkäufe zu erledigen und uns bei McDonalds zu ernähren. Besonders auffallend war der typische Streß in einer Großstadt, der sich auch bei uns bemerkbar machte. Abends stürzten wir uns in das Prager Nachtleben, dadurch hatten wir wenig Zeit zum Schlafen.

In der bekanntesten Kneipe, dem U Fleku, studierten wir das Schwarzbier. Dort und in der Nähe des Wenzelplatzes waren Künstler, die uns auf Wunsch karikierten. Für einige von uns war die Metro das beliebteste Verkehrsmittel. Andere konnten sich kaum von den Rolltreppen trennen, da diese sehr lang, steil und schnell waren. Es war eine tolle und neue, aber auch traumatische Erfahrung.

Leider verging die Zeit viel zu schnell.

Am 6. September mußten wir dann die Heimreise antreten. Sebastian Brodkorb sagte: „Losgefahren bin ich mit Vorurteilen, aber nach dieser ereignisreichen Woche kann ich sagen, daß es sich durchaus lohnt, in die Tschechei zu fahren. Das Hotel war nicht übel und die Metro werde ich noch lange in Erinnerung behalten.“

Anita Engler und Andrea Reepschläger

Eine Woche Festung

Die Studienfahrt der Leistungskurse L₁Eng₁, L₁Eng₂, und L₁PH₁ führte 58 Schüler, Herrn Benzin, Frau Köppen, Frau Funke und unseren Reisebegleiter Herrn Riegel vom 2. 9. bis 6. 9. in die Jugendherberge auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz.

Das Anliegen einer Studienfahrt ist es, den Schülern eine Woche lang die Gelegenheit zu geben, sich mit fachspezifischen, aber auch fachübergreifenden Studienaufträgen zu beschäftigen.

Judith Rossow meint dazu: „Für mich stand im Vordergrund, mir neues Wissen anzueignen und dabei mit Freunden Spaß zu haben. Auf jeden Fall würde ich den zukünftigen zwölfsten Klassen empfehlen, nach Koblenz zu fahren.“

Auch wenn sich ganz zu Anfang große Enttäuschung bei vielen über die Unterkunft breitmachte, wurde diese Woche für die meisten doch zu einem einmaligen und schönen Erlebnis.

Ein herausragendes Ereignis war die Besichtigung einer Edelsteinschleiferei am Dienstag, bei der wir alle vom Besitzer dieses kleinen Unternehmens jeder einen geschliffenen und polierten Leopardenstein geschenkt bekamen, was uns etwas an der Kostbarkeit des Steines zweifeln ließ.

Für viele und auch für mich sehr beeindruckend war der Tag in der ältesten Stadt Deutschlands – Trier. Beim Besichtigen der Porta Nigra und des Amphitheaters wurde mir erst richtig bewußt, wie jung und arm an Tradition Neustrelitz doch ist.

Fragt man jedoch, welcher Ausflug am meisten Spaß gemacht hat, lautet die fast einstimmige Antwort: „Die Weinverkostung am Mittwoch!“ An diesem Tag fuhren wir von Traben-Trarbach aus mit einem Schiff die Mosel entlang bis zu dem Ort Kinheim-Kindel. Hier holte uns Herr Reis ab und begann mit einer Führung durch seine Weinberge. Dann fand sich die ganze Gruppe in froher Erwartung in Reis' Weinverkostungskeller ein.

Nach einer kurzen Besichtigung der kleinen Lagerstätte der Weinfässer nahmen wir in einem gemütlich eingerichteten Raum Platz und harrten der Dinge, die da kamen.

Neun Weinproben und ein Aperitif standen für uns bereit. Jeder neue Wein wurde von Herrn Reis mit ein paar einleitenden Worten, einem Gedicht oder einer Anekdote erklärt, um danach – oder auch schon vorher – von uns mit fachmännischem Gesichtsausdruck gekostet zu werden. Um – was bei dem warmen Wetter durchaus möglich war – etwaigen alkoholbedingten Erscheinungen wie Übelkeit, Erbrechen oder Schwindelgefühl vorzubeugen, gab die nette Gehilfin des Winzers Brot, Kekse und andere feste Nahrung aus. Die Mehrheit der Schüler wurde mit steigendem Alkoholspiegel immer umgänglicher, ausgelassener und lustiger – kurz: es versprach, eine nette Party zu werden. Während einige Schüler im Verkostungsraum tanzten und sangen, gingen andere an die frische Luft und wieder andere kauften ein paar Flaschen für die Lieben daheim oder um diesen vielversprechenden Nachmittag in der Jugendherberge fortzusetzen. Viel zu schnell waren diese Stunden vorbei und wir verließen Kindel, um über Bernkastel-Kuess, wo wir einen kleinen Zwischenstop machten, zurück nach Koblenz zu fahren.

Da die meisten Orte, die wir besichtigten, oft ziemlich weit von Koblenz ablagen, brachten wir viel von unserer Zeit im Bus zu. Wir hatten jedoch ein sehr komfortables Fahrzeug, so daß sich die Stunden darin recht gut aushalten ließen. Viele nutzten diese Gelegenheit, die wirklich schöne Landschaft zu bewundern, die meisten holten jedoch ihren Schönheitsschlaf nach. Denn wenn auch tagsüber Füße und Nerven angestrengt wurden, so ließ es sich kaum einer nehmen, nach der Rückkehr in die Herberge Pläne für den Abend und die Nacht zu schmieden. Zwar wurden diese Aktivitäten in der Stadt durch den Fakt eingeschränkt, daß um 22.00 Uhr die Türen verschlossen wurden, doch am letzten Abend erhielten wir Schüler bis 2.00 Uhr Ausgang.

Thomas Weber nutzte an jenem Abend diese Chance zwar nicht, doch er machte dafür zusammen mit einigen Mitschülern neue Bekanntschaften. „Daß wir Sean und dessen Freunde aus England kennengelernt haben, macht diese Reise für mich schon zu einem einmaligen Erlebnis. Wir haben uns sehr gut unterhalten und unsere Meinungen ausgetauscht. Eine gute Idee war die Weinverkostung, bei der wohl die meisten ihren Spaß hatten. Besonders aufgefallen ist mir der Unterschied zwischen den Menschen und ihrem Gedankengut dort drüben in den alten Bundesländern und hier bei uns in der ehemaligen DDR.“

Ein Dank für diese – im großen und ganzen sehr lustige, unterhaltsame und lehrreiche – Studienfahrt geht an alle Schüler und an die Lehrer, die es auf sich genommen hatten, uns zu begleiten!

Kerstin Lau

Paris

Le feu et les Étoiles d'une ville

Moll – azur- bis kobaltblau; Dur dazwischen – goldsilberner Traum. Fallen – jahrhundertstschwer – Vincent von Gogh: „La nuit étoilée“ – „Die Sternennacht“ – September 1888.

Ein Griff aus dem Leben ins eigene innere Dasein. Eine Begegnung mit holländisch-weltlicher Biographie im parisischen Musée d'Orsay – dem Impressionistenmuseum, einem alten Bahnhof, auf dessen kunsthistorischen Zeitstationen wohl so mancher Mitstreiter des Französisch-Leistungskurses eine kleine Heimat fand.

Eine gewisse Art von Feuer – le feu – wie van Gogh selbst seinen inneren künstlerischen Drang bezeichnete, wärmte denn auch an anderen Stätten von Paris Seele und Geist:

Im Louvre wurden die „Drei Grazien“ plastisch, während Da Vincis „Mona Lisa“ auf Märchenpfaden lächelte; im Notre Dame harmonierten Faszination der Baukunst und heiliges Empfinden ..., doch führte alles zu dem einen zurück: zum Menschen selbst. Zur ewigen Triebkraft des Innern, zum Feuer, das entfacht werden muß, ganz gleich, wie es brennen mag. Van Gogh hatte es erkannt, bemerkt in sich selbst: „Le feu“.

Paris kennenlernen – studieren auf der Studienfahrt – Geschichte studieren und Gegenwart – den Menschen, den Franzosen selbst. So trug Sacre Cœur, die weiße Kirche von Paris, englisches, französisches, deutsches – harmonisches Wort auf den heiligen Stufen, und nebst Gitarrenklängen und Gesang sanken Aug' und Gedanke in den Nachthimmel von Paris. Wahrlich „un feu“. Van Goghs Hand hätte phantasiert ...

„Le feu“ begegnet uns auch im Schloß Versailles: Krieg und Frieden, Dämmerung und Glanz, glorreicher Traum und umstrittene Tat; ewiger Kampf, ewig wütendes, schaffendes und zugleich ermattendes Feuer – der Absolutismus in Frankreich.

Alles in allem eine Studienfahrt nach einer Lebensweisheit van Goghs: die Sache „nicht zu schwer zu nehmen und nicht zu leicht“. Traum und Wissen, Erfahrung und Erkenntnis, Hell und Dunkel, Dur und Moll – Eine Sternennacht – „Une nuit étoilée“.

Goldsilberne Erinnerung. Gezeichnet im September 1996.

Steffi Schadow



Paris

Foto: Susan Böhl

Abiturfeierlichkeiten 1996

„Endlich sind die 12 Jahre vorbei! Ich bin schon gespannt, was die Zukunft bringen wird.“ Das waren die ersten Wort Tobias Hechts, nachdem er sein Zeugnis erhalten hatte. Auch Sven Heyden war erleichtert, daß diese große Hürde nun hinter ihm liegt.

Nach den Aufregungen der letzten Wochen, in denen sie ihre schriftlichen und mündlichen Prüfungen abgelegt hatten, fand nun für die Abiturientinnen und Abiturienten des Carolinums am Samstag, dem 15. 6. 96, die Zeugnisausgabe statt. Eltern, Altcaroliner, Lehrerinnen und Lehrer hatten sich am späten Nachmittag im Konferenzraum der Altstrelitzer Berufsschule eingefunden, um diesem bedeutenden Ereignis beizuwohnen.

Höhepunkte neben der eigentlichen Zeugnisausgabe waren Darbietungen des Schulchores und -orchesters, Solovorträge – u.a. das Gedicht „Lob auf die Dichtung“ von Steffi Schadow –, die Rede der Altschülerin Hilda Lundbeck sowie Georg Drauschkes Gedanken zum Abiturjahrgang '96. Er gratulierte den Schülern zum bestandenen Abitur und betonte, daß dieser Jahrgang allen als derjenige in Erinnerung bleiben wird, der zum ersten Mal das Abi nach den neuen bundesweiten Bedingungen abgelegt hat und mit einem Durchschnitt von 2,2 den Gesamtdurchschnitt in der BRD um 0,3 übertraf.

In seiner Rede lobt der Schulleiter besonders die Disziplin der 12er am letzten Schultag und erklärte außerdem, daß es durch Klassen- und Studienfahrten sowie durch andere außerschulische Tätigkeiten gelungen sei, das angestrebte Gleichgewicht der Schule als Lernort und Lebensraum zu erhalten. Treffend formulierte er in seiner Ansprache, daß „Erziehung ein Prozeß ist, der Zeit braucht und Ruhe und Zuwendung“ und knüpfte daran einen Appell an die Politiker, Bildung als erste Priorität anzusehen. Georg Drauschke machte deutlich, daß es von nun an auf jeden Schüler selbst ankommt, den bisher durchzustandenen Bildungsprozeß nicht abbrechen zu lassen und sich für die Zukunft mit ihren neuen reizvollen Aufgaben zu öffnen. Mit – wie er sagte – zwiespältigen Gefühlen würden er und alle anderen Lehrer der Schule diese jungen Menschen in das Leben entlassen. Große Freude mischt sich mit Wehmut über die Trennung, aber auch Zweifel darüber, ob das, was sie ihren Schülern mitgeben, ein sicheres Fundament für das Leben ist.

Drauschke sprach den Abiturienten seine besten Wünsche für die Zukunft aus und überreichte zusammen mit dem jeweiligen Tutor jedem Schüler sein Abiturzeugnis.

Dabei stand so manchem Schüler die Aufregung und Rührung ins Gesicht geschrieben.

Besonders stolz war die Altschülerschaft, daß sie wie jedes Jahr drei Schüler – dieses Jahr waren es wieder drei Abiturientinnen – jeweils mit einem Stipendium von DM 1000,- auszeichnen konnte. Hilda Lundbeck sagte dazu: „Dies ist die Belohnung der besonders guten und vorbildlichen Leistungen, resultierend aus Begabung, charakterlicher Stärke, Fleiß, Einsatz und Hilfsbereitschaft.“ Anschließend meinte die Abiturientin Tina Schönfeld in ihrer Rede zuversichtlich, daß die erhaltene Schulbildung eine umfassende und allgemeine Grundlage für den neuen Lebensweg sei. Sie bedankte sich bei den Eltern und Lehrern für Mühe und Beistand und äußerte den Wunsch, für ihre Mitschüler auch in vielen Jahren noch genausoviel Verbundenheit zu fühlen, wie dies jetzt bei den Altschülern der Fall ist. Nach der feierlichen Verabschiedung der Referendare und der Ehrung ihrer Mentoren sowie der Musiklehrer Elke Bartsch und Reinhard Gust wurde die Feier durch den fröhlichen Ruf Drauschkes „Auf zum Abi-Ball!“ beendet.

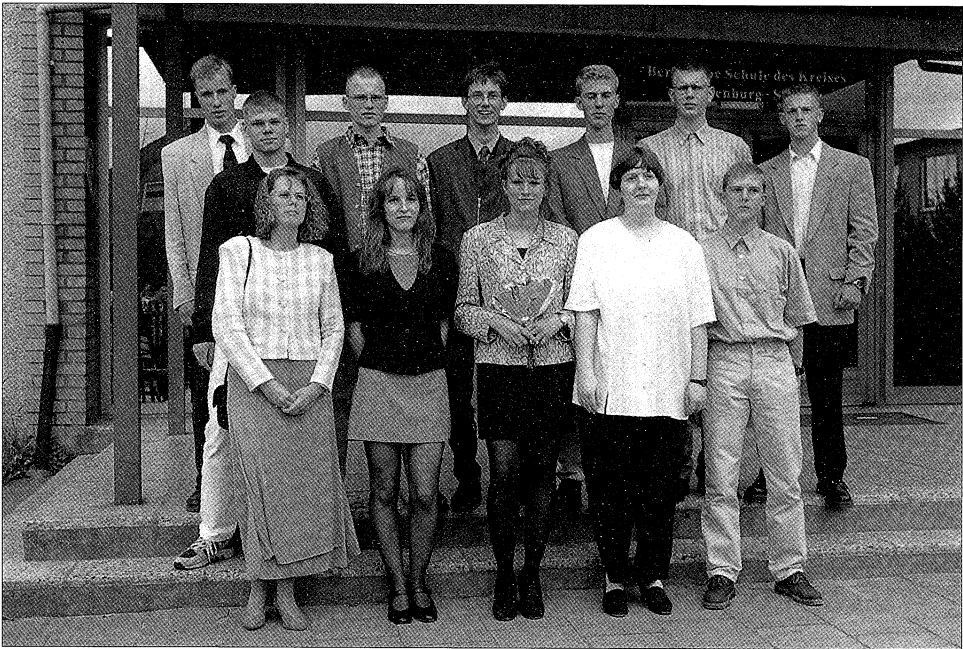
Judith Rossow, Anita Engler, Kerstin Lau

Programm Abiturfeierlichkeiten

1. Einmarsch der Abiturienten
Instr.: Marsch (G. F. Händel)
2. Chor: Da pacem, Domine (M. Frank)
3. Rezitation: Eine Sternenlektion (Bettina v. Arnim)
4. Chor: Du herrlich Bild (Palestrina)
5. Kammerchor: Kume Geselle (aus den „Carmina burana“)
6. Rezitation: Lob auf die Dichtung (St. Schadow)
7. Chor: Brüder (Pur)
8. Rede des Schulleiters
9. Chor: Die drei Raben (engl. Volksballade)
10. Chor: We are the world (M. Jackson)
11. Ausgabe der Abiturzeugnisse
Auszeichnung der Chor- und Orchestermitglieder (mit musikalischer Untermalung)
12. Solo: Irgendwann (G. Schöne)
13. Stipendien der Altschülerschaft
14. Dankesworte einer Schülerin der 12. Klasse
Überreichen der Blumensträuße durch Schüler
15. Chor: Hello, ma baby
16. Chor: Barbara Ann
17. Auszeichnung der Mentoren · Verabschiedung der Referendare
18. Instr.: Wild cat blues

Abiturienten Schuljahr 1995/96

1 Baehr, Patricia	30 Hering, Claudia	59 Meier, Michael	88 Schulz, Nadine
2 Bartz, Martin	31 Heyden, Sven	60 Menzel, Jeannine	89 Seeliger, Yvonne
3 Baukus, Anne-Katrin	32 Hopp, Anja	61 Mevius, Mandy	90 Sendel, Linda
4 Benschia, Eric	33 Hopp, Mathias	62 Meyer, Silvia	91 Siebrecht, Peggy
5 Birkholz, Stefanie	34 Horn, Anke	63 Michael, Sabine	92 Siedow, Yvonne
6 Bischoff, Anja	35 Horvay, Susanne	64 Müller, Andre	93 Simon, Mathias
7 Böhmer, Christiane	36 Hummer, Jana	65 Nagel, Matthias	94 Sitzy, Judith
8 Börst, Kathrin	37 Hummer, Sandra	66 Nickel, Thomas	95 Söcknik, Doreen
9 Brozio, Andreas	38 Ihlenfeldt, Doreen	67 Otte, Colin	96 Sohrweide, Frank
10 Conrad, Annett	39 Illguth, Susan	68 Perschall, Stefan	97 Stahn, Christine
11 Dahlke, Andrea	40 Janke, Jens	69 Peschel, Sandra	98 Steinführer, Martina
12 Dau, Lars	41 Kammholz, Ines	70 Peschel, Swen	99 Stoewe, Katja
13 Döbbert, Wiebke	42 Kehrberg, Anja	71 Peters, Ramona	100 Strebe, Roman
14 Döhler, Matthias	43 Kindt, Isabell	72 Peters, Evelyn	101 Thiele, Marko
15 Dörnbrack, Claudia	44 Kirsch, Sandra	73 Raatz, Anja	102 Tolksdorff, Jeanette
16 Elle, Christoph	45 Klein, Yvonne	74 Rädisch, Nadine	103 Vogler, Maren
17 Erben, Andrea	46 Köhncke, Steffen	75 Raekow, Steffen	104 Walther, Sandra
18 Freese, Ulrike	47 Krage, Ronny	76 Rank, Thomas	105 Weber, Holger
19 Gallandt, Franziska	48 Kroll, Tino	77 Rauchmann, Kathleen	106 Wegner, Mirko
20 Gartz, Dörte	49 Krumreich, Antje	78 Rechlin, Jana	107 Wengel, Matthias
21 Glashagen, Marcel	50 Kummerow, Jens	79 Rindt, Henry	108 Werner, Rene
22 Glashagen, Marco	51 Landt, Nicole	80 Rißmann, Stephanie	109 Wiedemann, Nadine
23 Gregarek, Martina	52 Langberg, Steffi	81 Roßberg, Andre	110 Wilk, Kathrin
24 Grönlund, Christoph	53 Lange, Rainette	82 Rossow, Manja	111 Wloczyk, Carolin
25 Grundmann, Kathrin	54 Lauterwald, Yvonne	83 Runge, Antje	112 Woigk, Andre
26 Gütschow, Diana	55 Lindner, Katja	84 Scharff, Anka	113 Wulf, Melanie
27 Hauke, Berit	56 Lupelow, Steffen	85 Scheu, Michael	
28 Hecht, Tobias	57 Marckwardt, Martin	86 Schönfeld, Tina	
29 Hecker, Nadine	58 Maroske, Mara	87 Schroeder, Nadine	



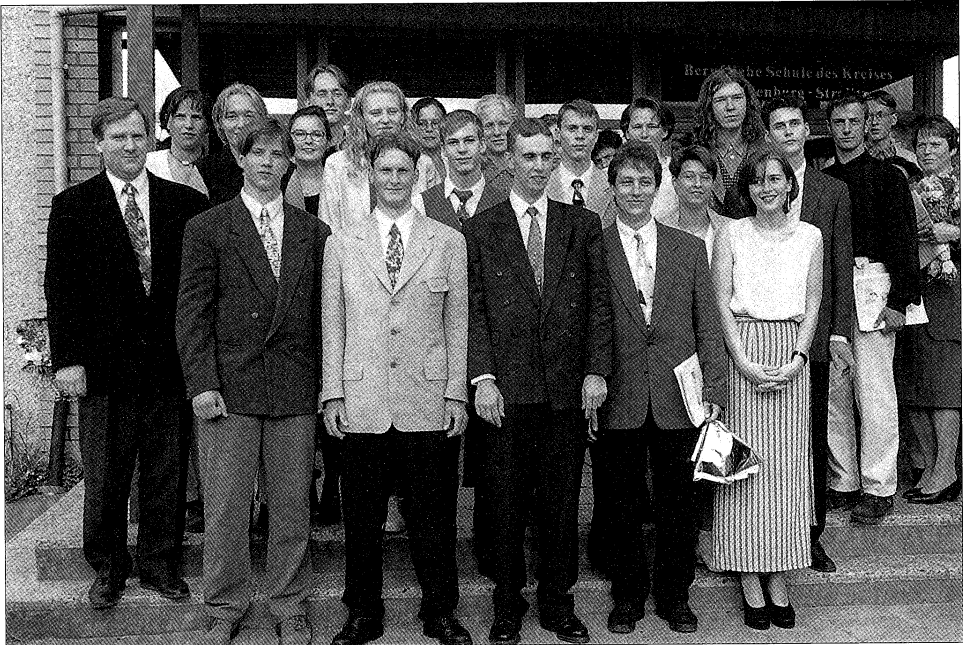
Leistungskurs Englisch mit Tutorin Frau Dunker

Foto: Krüger



Leistungskurs Englisch mit Tutorin Frau Michen

Foto: Krüger



Leistungskurs Mathematik mit Tutor Herr Larisch

Foto: Krüger



Leistungskurs Mathematik mit Tutorin Frau Mannsbarth

Foto: Krüger



Leistungskurs Biologie mit Tutorin Frau Paa

Foto: Krüger



Leistungskurs Biologie mit Tutorin Frau Radant

Foto: Krüger



Leistungskurs Physik mit Tutor Herr Hahn

Foto: Krüger



Leistungskurs Russisch mit Tutorin Frau Krog

Foto: Krüger

Lob auf die Dichtung

Wenn im Dunkel schwerer Träume
liegt begraben aller Schein;
Wenn draußen wispern dumpf die Bäume,
und blauschwarz schimmert alles Sein;

Dann greif' ich nach einem
leinenen Band
von Märchen und Novellen,
Erloschen ist das Todesland
im Rauschen ferner Quellen.

Vergessen ist der Traum des Bösen
in dämmrig-schöner Poesie.
Denn nur ein Buch kann dich erlösen
ins Unendliche einer Blütenmelodie.

Erlebe bald des Dichters Sehnen,
das stille dir entgegenweht;
Und träume sanft den Traum vom Leben,
welches poesieumwoben nach dem
Höchsten strebt.

Steffi Schadow/Januar 1996

Festansprache des Schulleiters Georg Drauschke zur Abiturfeier am 15. Juni 1996

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
verehrte Eltern,
werte Kolleginnen und Kollegen,
liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

in aufrichtiger Freude gratuliere ich Ihnen, den Schülern der 12. Jahrgangsstufe des Gymnasiums Carolinum zu Neustrelitz im Namen der gesamten Lehrerschaft und auch im Namen der Schüler der unteren Klassenstufen zu den nun endlich bestandenen Abiturprüfungen.

Dies ist Ihr Tag, Ihre Stunde. Aber auch die Ihre, liebe Eltern, die Sie ihre Kinder hierher zur feierlichen Verabschiedung aus unserer Schule begleitet haben.

Sicher sind Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten froh darüber, daß Ihr langer Kindheitstraum in Erfüllung gegangen ist und Sie Ihre Schulzeit erfolgreich beendet haben.

Unwillkürlich zieht man als Schulleiter einen Vergleich zu vergangenen Prüfungsjahrgängen und sucht nach Besonderheiten, die Ihren Jahrgang charakterisieren.

Sie werden uns als der Jahrgang in Erinnerung bleiben, der zum erstenmal das Abitur nach den Abiturprüfungsbedingungen der alten Bundesländer abgelegt hat und dabei ein Durchschnittsergebnis von 2,2 erreicht hat, ein Ergebnis, das um 0,3 die Vorjahresergebnisse übertraf.

Das ist um so höher zu achten, als uns bis jetzt von der Kultusministerkonferenz immer vorgehalten wurde, daß unsere bisherigen Abiturdurchschnitte nicht mit denen der alten Bundesländer zu vergleichen seien, weil unsere bisherige Wertung zu gut gewesen sei.

Der Vergleich der Abiturdurchschnitte der Gymnasien des Landes Mecklenburg-Vorpommern wird zeigen, ob das Ergebnis am Gymnasium Carolinum wirklich so hervorragend ist und Bestand hat.

Besonders überraschten Sie mich am letzten Schultag, als Sie mit eigenen Ideen ein anspruchsvoll-fröhliches Programm unter dem Thema „Bauernoberschule“ für die Elftkläßler und die Lehrerinnen und Lehrer gestalteten. Sie haben sich an diesem Tag mit einer vorbildlichen Disziplin aus dem Unterrichtsgeschehen Ihres Gymnasiums verabschiedet.

Dafür gilt Ihnen heute noch einmal mein besonderer Dank.

Sie haben in den letzten Jahren viel geleistet, wenn auch mancher von Ihnen das in der Euphorie des bestandenen Abiturs eher gering erachtet. Viele von Ihnen haben die Möglichkeit genutzt, im geschützten Raum Schule Ihre Fähigkeiten und Grenzen zu erproben.

Manchmal haben Sie auch unsere Grenzen auszuloten versucht, was nicht immer ohne Reibungsverluste abging.

Die Ergebnisse Ihrer Arbeit lassen sich messen, in Punkten und Noten, und mit dem Abiturzeugnis bekommen Sie heute die Leistungsbilanz ausgehändigt.

Aber Sie haben Ihre Zeit an der Schule nicht nur zum Lernen und Punktesammeln benutzt, sondern Sie haben auch in dieser Schule gelebt.

Und das ist gut so.

Mancher von Ihnen hat in dieser Zeit vielleicht auch schon in seinem Mitschüler den Partner fürs Leben gefunden. Schule ist nicht nur ein Ort, an dem gelernt, gearbeitet und benotet wird, Schule ist weitaus mehr.

Sie haben Klassenfahrten gemacht und sind auf Studienfahrten gegangen, Sie haben Theater besucht und erstmalig nach der Wende haben Sie im Februar dieses Jahres einen Schulfasching gefeiert, der bei allen Schülern einen großen Anklang gefunden hat.

Durch Ihre Mitgliedschaft im Chor haben uns viele Abiturientinnen bei Ihren Auftritten immer wieder erfreut.

Die Liste ließe sich fortsetzen.

Mit all diesen Unternehmungen stellt sich ein Gleichgewicht her zwischen Schule als Lernort und Schule als Lebensraum, ein Gleichgewicht, das notwendig ist, um Bildung und Erziehung zu befördern.

Der Erfolg all dieser Bemühungen läßt sich nicht in Notenform berechnen. Erziehung ist ein Prozeß, der Zeit braucht und Ruhe und Zuwendung, der sich im Lauf der Zeit ganz unauffällig vollzieht. Das Gymnasium muß natürlich von allen Beteiligten Leistung fordern. Aber vieles, was scheinbar nebenher läuft, und von manchem Bildungsexperten in Politik und Wirtschaft zur Disposition gestellt wird, dient der Ausbildung von Persönlichkeiten. Und dieser Nutzen zeigt sich oft erst in späteren Jahren.

Ich möchte allen an diesem Prozeß Beteiligten für die geleistete Arbeit herzlich danken, allen voran den Lehrkräften, die sich hier im hohen Maße engagiert haben.

Und ich möchte auch von dieser Stelle aus an die Politiker appellieren, der Bildung erste Priorität einzuräumen. Nur dann lassen sich Bedingungen schaffen, unter denen die Schule auch weiterhin im oben beschriebenen Sinn Lernort und Lebensraum bleiben kann, in dem sich Schüler entfalten und entwickeln können.

Lassen Sie mich noch einmal auf die Vorstellung von Lernen und Erziehen als Prozeß zurückkommen, ein Prozeß, der nicht einfach mit dem heutigen Tag für Sie endet. Denn Bildung ist ein Fortschreiten, das im besten Fall ein Leben lang dauert. Oft genug haben Sie sich gefragt: Wozu lernen wir dies oder jenes eigentlich?

Oder Sie haben seufzend festgestellt, das brauche ich ja sowieso nie wieder im Leben, weg damit.

Das ist auch ganz verständlich, denn das Gymnasium ist gerade die Schulart, die nicht notwendigerweise das unmittelbar Verwertbare vermittelt, das schnell Umsetzbare, was sich sofort in bare Münze umwandeln läßt. Aber im Laufe Ihrer Schulzeit haben Sie mit Hilfe Ihrer Lehrer hoffentlich eine Vielzahl und bunte Vielfalt von Pflänzchen gesetzt, sie je nach Interesse, Lust und Laune gepflegt und behütet. Und Sie werden staunen, welche Mammutbäume, Kletterpflanzen und Rosenbüsche sich daraus entwickeln werden, wenn Sie sich weiterhin beharrlich darum kümmern.

Aber jetzt kommt es auf Sie an.

Sie verlassen jetzt den geschützten Raum Schule und sind von nun an selbst verantwortlich für die Pflege all der gesetzten Pflanzen, selbst verantwortlich dafür, daß Sie sich weiterentwickeln im Lauf der Zeit, daß Ihr Bildungsprozeß nicht abbricht.

Wenn Sie, meine lieben Abiturientinnen und Abiturienten, an diesem Tag Ihren überschaubaren kleinen Planeten, der als Schule, Wohnort, Zuhause beschrieben werden kann, verlassen, sind auch Sie mehr als bisher auf sich allein gestellt und werden gelegentlich, auch wenn Sie unter vielen Menschen sind, ein Gefühl der Geborgenheit vermissen und Einsamkeit verspüren.

Die Schule haben Sie erfolgreich abgeschlossen, die Zukunft aber ist offen, ungewiß in Ihrem Ergebnis und stellt Sie vor neue, reizvolle Aufgaben und Erfahrungen, die es zu bewältigen gilt.

Haben Sie Mut, der Zukunft zu begegnen.

Mag sein, daß manche unter Ihnen im Schulalltag des öfteren Schwierigkeiten empfunden haben oder sich durch Lehrer und Mitschüler gekränkt und ungerecht behandelt fühlten. Solche Situationen lassen sich, auch bei größtem Bemühen, im Leben einer Gemeinschaft nicht verhindern.

Möglicherweise sind die Ursachen für schulische Konflikte zwischen Lehrern und Schülern in Mißverständnissen und in menschlichen Schwächen zu finden, die aus dem Spannungsverhältnis von Fordern und Fördern erwachsen.

Darf man als Schüler übersehen, daß der Lehrer nicht nur zu fördern, auch zu fordern verpflichtet ist?

Und daß der Schüler Bereitschaft zeigen muß, sich fördern und fordern zu lassen.

Ich glaube, daß der Grundsatz – „Wer nichts verlangt, macht alle zu Verlierern“ – gilt, in und außerhalb der Schule gleichermaßen. Und dieser Satz scheint mir ein wichtiger Leitgedanke für das Leben zu sein, den viele von Ihnen, da bin ich mir sicher, mit uns teilen.

Ich bin sicher, viele von Ihnen, liebe Gäste, fühlen in diesem Punkt mit mir.

Genau wie Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, haben auch wir, Ihre Lehrer und Eltern, an Ihrem Ehrentag zwiespältige Gefühle:

Einerseits eine große Freude über den erreichten Schulabschluß, der auch der unsere ist, andererseits auch ein bißchen Wehmut über die Trennung von jungen Menschen, deren Weg wir einige Jahre begleitet haben und die uns immer stärker zu Vertrauten wurden. Schließlich aber auch der Zweifel, ob das, was wir Ihnen mitgeben konnten, sich als sicheres Fundament für Ihren weiteren Weg erweisen kann.

Verehrte Schülerinnen und Schüler, wo sind nun die Wertmaßstäbe, die einen sicheren Anker für die Orientierung im Leben darstellen?

Die Frage nach dem Sinn des Lebens läßt sich überhaupt nur stellen, wenn man dem Leben zugetan ist.

„Wer leisten will, muß fröhlich sein“, diesen Wahlspruch hat Theodor Fontane formuliert. Fröhlich sein kann aber nur der, der sein Leben bejaht und auch im Alltag eine positive Grundstimmung zeigt.

Es ist in vielen Situationen nützlich, die Geschichte der Menschheit, die Geschichte unseres Landes, die Geschichte der eigenen Umgebung und der Familie zu kennen. Man kann daraus Lehren ziehen, die verhindern, daß man im Leben immer wieder den Preis der Ahnungslosigkeit zahlen muß.

Lassen Sie mich ein Beispiel anführen.

Ein Elternpaar schenkte seinem 10jährigen Sohn ein teures Fahrrad. Eines Tages kam er ohne das Rad nach Hause. Er hatte es einem Fremden geliehen. Die Eltern waren entsetzt und befürchteten, es nie wieder zu sehen.

Jedoch, es dauerte nicht lange, da brachte der Mann dem Jungen das Fahrrad zurück.

„Hat er Dir dafür auch gedankt?“ fragten erleichtert die Eltern. „Ja“, sagte das Kind, „nachdem ich ihm seine goldene Uhr zurückgab.“

Sie, verehrte Anwesende, kennen alle den großen Wissenschaftler Galileo Galilei, dessen Biografie Bertold Brecht als Vorlage für ein Drama diente, in dem er die Verantwortung des Wissenschaftlers thematisierte.

Galilei war ein großes Talent, er führte die experimentelle Methode als wissenschaftliche Forschungsmethode in die Physik ein.

Er war in seiner Person gleichsam eine Synthese aus unermüdlichem Geist, enormem Können und glühendem Herzen für eine Sache. Sicher war er kein großer Charakter, als er wider besseren Wissens seine Erkenntnisse unter dem Druck der Kirche widerrief, ebenso wie ein anderer Großer der Physik, Albert Einstein, als er 1943/44 maßgeblich die Entwicklung der Atombombe in Amerika geistig unterstützte.

Aber Galilei war mit Sicherheit charakterlich ein ganz Großer in den Worten seines Schulbekenntnisses und ebenso Albert Einstein, wenn man bedenkt, welche unermeßliche Sorge ihn darüber erfüllte, daß möglicherweise der deutsche Faschismus im Besitz einer solchen schrecklichen Waffe sein könnte.

Ich will damit sagen, so wichtig wie die Entfaltung eines Talents, so wichtig ist auch die Entwicklung des Charakters. Viel Fleiß und Einsatz sind erforderlich, damit sich jedes Ihrer Talente entfalten kann.

Eine Begabung, die man nicht zur Entfaltung bringt, ist nicht nur ein persönlicher Verlust, sie bedeutet auch einen Verlust für die Allgemeinheit. Begabungen verkümmern zu lassen, ist also gewissermaßen eine Form von Verantwortungslosigkeit.

Wer aber nur an die unbedingte Entwicklung der persönlichen Begabung denkt und dafür arbeitet, läuft Gefahr, isoliert, unverstanden und fernab der Realität zu leben.

Das Talent wächst und das Herz verkümmert.

Ein ausgewogenes Wechselspiel zwischen Talent und Charakter ist eine entscheidende Komponente in einem ausgeglichenen Leben. Jeder von Ihnen wird seinen Weg meistern, wenn er die Kompliziertheit menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns begreift.

Während einer Flugreise wurde der amerikanische Kaugummi-König Wrigley von einem begleitenden Journalisten gefragt: „Sagen Sie, warum stellen Sie ihre aufwendige Werbung eigentlich nicht ein? Alle Welt kennt doch bereits Ihre Kaugummis, und Sie könnten mit einem Schlag ein Vermögen einsparen?“

Darauf Wrigley: „Wir haben schon seit geraumer Zeit eine Flughöhe von 10000 m erreicht. Schlagen Sie wirklich vor, daß ich jetzt ins Cockpit gehe und den Piloten anweise, die Motoren abzustellen, um Treibstoff zu sparen?“

Investieren Sie in Ihre berufliche Zukunft, aber investieren Sie auch in die Entfaltung Ihres Talents, Ihres Charakters.

Hat Ihnen unsere Schule zumindest einen Teil solcher Erfahrungen mehr oder weniger deutlich bewußt gemacht, hat sie ein gutes Stück dessen, was Schule leisten muß, getan.

Meine Damen und Herren,
liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

die Frage nach dem Sinn des Lebens läßt sich noch von einer ganz anderen Seite betrachten.

Nichts macht das Leben lebenswerter als Freundschaft und Liebe. Suchen Sie immer nach Menschen, die es wert sind, daß man bei ihnen verweilt. Streben Sie nach Zufriedenheit, die immer ein wenig Platz für Unzufriedenheit läßt.

Nichts schadet einem Menschen so sehr wie Müßigkeit und ein Tagesablauf ohne Aufgaben. Die menschliche Natur ist so beschaffen, daß das Ringen um die Bewältigung des Tages und den damit verbundenen Erfolgen und Mißerfolgen Motivation für die nächsten Tage, ja, manchmal darüber hinaus für die nächsten Abschnitte im Leben bedeuten kann.

Ein eindrucksvolles Beispiel in diesem Zusammenhang stellt immer der Sport dar. Das Ringen um hohe Leistungen, Erster zu sein von Olympiade zu Olympiade, von Weltmeisterschaft zu Weltmeisterschaft und der unerhörte Grad der Anerkennung dieser Leistungen reicht für die meisten Sportler in den langen Phasen quälender Trainingszeiten als Motivationsvorgabe aus.

Was müssen Sie nun als nächstes Ziel ins Auge fassen? Ich will's auf eine einfache Formel bringen.

Setzen Sie sich unabhängig von dem Gerede anderer Ihre Maßstäbe so, daß Sie nachts ruhig schlafen können und tags froh, heiter und ausgeglichen sind.

Sie sind dann nicht traurig, daß das Heute morgen schon gestern ist. Und Sie werden immer gern mit schönen Erinnerungen an Vergangenes den Forderungen des Augenblicks begegnen können. Sie müssen einen Beruf anstreben und ergreifen. Treffen Sie hier die richtige Wahl, können Sie vielleicht hundert Jahre alt werden.

Schließlich sollten Sie einen Partner fürs Leben finden. Treffen Sie hier die falsche Wahl, verkürzen sich Ihre Jahre doppelt so schnell.

Wer zur Arbeit so geht, als müsse er täglich zum Zahnarzt, hat nicht nur schnell einen nervösen Magen und unerklärliche körperliche Beschwerden, nein, er wird bald den Sinn des Lebens anzweifeln. Und wer einen unausstehlichen Menschen an seiner Seite hat, widmet sich bald nur noch seinem Hund.

Ich wünsche Ihnen Glück und Humor für Ihr weiteres Leben.

Während dem gewöhnlichen Menschen der Alltagsärger erst nach längerer Zeit belanglos erscheint, betrachtet der Humorvolle die Ungereimtheiten dieser Welt nach wenigen Minuten aus der Entfernung, in der die Dinge auf ihre wirkliches Maß zusammenschrumpfen.

Ich wünsche Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, daß Sie in Ihrer Welt den Halt finden, der Sie vor jeglicher Arroganz und vor jedem Pessimismus bewahren möge.

Ich wünsche Ihnen Tatkraft für sich selbst und für die Allgemeinheit.

Ich wünsche Ihnen Kraft des Verstandes und die Wärme des Herzen, um Ihre Lebensentwürfe zu verwirklichen.

Lassen Sie mich schließen mit einem Wunsch, den ich Ihnen gern mit auf den Weg geben möchte, mit einer Weisheit aus dem antiken Griechenland:

Das Schönste ist, gerecht zu sein,
das Beste die Gesundheit,
das Angenehmste, wenn man immer erreicht, was man will.

Ich wünsche Ihnen, liebe jüngste Altschüler, eben das,
das Schönste, das Beste und das Angenehmste!

Hilda Lundbeck nimmt die traditionelle Auszeichnung von drei Abiturienten mit einem Stipendium im Namen der Altschülerschaft vor

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

der Vorstand der Altschülerschaft hat mich gebeten, Ihnen die diesjährige Auszeichnung zu überreichen.

Ich übernehme die Aufgabe sehr gern, ist es doch schön, andere Menschen zu erfreuen. Ich gehöre der Altschülerschaft als Mitglied erst seit der Wende an; ich fühlte mich ihr aber stets verbunden. Und ich habe mich bemüht um den Brückenschlag zwischen den verschiedenen Generationen und um die Fortsetzung der gewachsenen Tradition. Dazu fühle ich mich einfach verpflichtet als gebürtige Neustrelitzerin, die hier am Lyzeum 1938 Abitur gemacht und acht Jahre lang an der damaligen EOS Unterricht erteilt hat.

Es ist mein Wunsch, daß immer mehr Abgänger sowohl des jetzigen Carolinums und auch der zwischenzeitlichen Nachfolgeeinrichtungen des alten Carolinums sich zur Mitgliedschaft in der Altschülerschaft entschließen möchten.

Damit krönen wir das Anliegen der älteren Jahrgänge, welches sich viele Jahre aufrecht erhalten hat, nämlich die Bewahrung der ethischen und humanistischen Werte und Ziele.

In seinem Grußwort sagte der Alt-Caroliner Harry Kurz am 17.5.1993: „ ... Die Altschülerschaft hat mehr als vier Jahrzehnte hindurch in ihren Reihen das Ideelle bewahrt, hat die Erinnerung an unsere Zeiten als Schüler wachgehalten, damit wir nie vergessen, wie diese Schule uns geprägt hat und was wir ihr verdanken und schuldig sind. Das ‚Carolinum‘ hat einen ehrwürdigen Ruf. Einem ‚Caroliner‘ begegnet man mit Respekt. Das soll auch weiterhin wach gehalten werden. Und wir werden unserer alten Schule unseren Dank dadurch abstatten, daß wir auch aus der Ferne helfen, soweit wir nur können ...“



Foto: Krüger

Die Hilfe ist auf mehrfache Weise sichtbar geworden:

1. Ich erinnere an die vielfältigen Begegnungen zwischen alt und jung.
2. Die historisch literarische Zeitschrift „Carolinum“ lebt und zeigt in ihren Beiträgen jugendlichen Elan und Frische.
3. Die Schulbücherei hat wertvollen Zuwachs erhalten.
4. Die Sanierungsarbeiten des Schulgebäudes am Glambecker See schreiten voran.
5. Und wir können heute zum 5. Mal nach der Wende einer alten Gepflogenheit nachkommen und drei Abiturientinnen mit einem Stipendium von je 1000,- DM auszeichnen.

Es sind dies: 1. Susanne Horvay
2. Christine Stahn
3. Carolyn Wloczyk

Ging es ursprünglich bei dieser Ehrung vorrangig um Bedürftigkeiten, so belohnen wir heute besonders gute und vorbildliche Leistungen, resultierend aus Begabung, charakterlicher Veranlagung, Fleiß, Einsatz- und Hilfsbereitschaft.

Ich hoffe, daß Sie sich dieser Auszeichnung auch in Zukunft würdig erweisen, Wertvolles leisten und das Ansehen Ihrer Schule und Ihrer Heimat fördern!

Die jetzt abgeschlossene Schulzeit findet ihre Fortsetzung in der Schule des Lebens:

1. Sammeln Sie viele Erfahrungen!
2. Erweitern Sie Ihren Schatz an Wissen!
3. Seien Sie vor allem stets aufgeschlossen für die Dinge Ihrer Umgebung und für die Probleme Ihrer Mitmenschen!

Dann bleiben Sie jung und geachtet.

Hilda Lundbeck

Tina Schönfeld, Abiturientin des Jahrgangs 1995/96 auf der Abschluffeier am 15. Juni 1996

Für die meisten in diesem Raum hat sich die Aufregung schon gelegt, meine fängt jetzt erst an.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Mitschüler, liebe Eltern!

Es bedeutet mir sehr viel, vor Ihnen zu stehen und zu Ihnen zu sprechen.

Ich möchte mit einem Zitat von Albert Einstein beginnen: *„Es ist nicht genug, den Menschen ein Spezialfach zu lehren. Dadurch wird er zwar zu einer Art benutzbaren Maschine, aber nicht zu einer vollwertigen Persönlichkeit. Es kommt darauf an, daß er ein lebendiges Gefühl dafür bekommt, was erstrebenswert ist. Er muß einen lebendigen Sinn dafür bekommen, was schön und was moralisch gut ist. Sonst gleicht er mit seiner spezialisierten Fachkenntnis mehr einem wohl abgerichteten Hund als einem harmonisch entwickelten Geschöpf.“*

Für uns Abiturienten bedeutet das, daß wir einen neuen Lebensweg beschreiten:

Ein Teil von uns wird studieren, andere werden eine Lehre beginnen. Dafür benötigen wir eine Grundlage, die umfassend und allgemeinbildend ist.

Unsere Schulzeit an diesem Gymnasium hat beste Voraussetzungen für unsere verschiedenen beruflichen Ziele, gleich welcher Art, geschaffen.

Unsere Lehrer haben nicht nur den Lehrplan stur abgearbeitet. Wir haben mit ihnen diskutiert und gestritten, scheuten uns vor keiner Auseinandersetzung. Es war nicht immer leicht, aber wir lernten, Meinungen zu verfechten und selbständig zu denken.

Dafür gibt es kein Fach und keine Noten.



Foto: Krüger

Die Qualität unserer schulischen Ausbildung wird sich bei vielen von uns erst in späteren Jahren erweisen.

Uns Schüler und Lehrer verband eine Gemeinsamkeit: Die Schwierigkeit, von einem Schulsystem zu einem vollkommen anderen zu wechseln.

Das war wohl für keinen leicht.

Gemeinsam kämpften wir uns durch die verschiedenen Fächer, wie Mathematik, Geographie, Physik oder Fremdsprachen, und jeder entdeckte dabei seine Schwachstellen. Und genau diese Schwachstellen wurden von den Lehrern aufgegriffen, um uns Schüler mit dem notwendigen Wissen und Können auszustatten, daß jeder seine individuellen Schwierigkeiten bewältigen konnte.

Aber auch der Zusammenhalt und das Verständnis unter uns Schülern trug zu einem positiven Klima bei.

Die letzten beiden Schuljahre bedeuteten für uns auch ein soziales Umdenken. Der altvertraute Klassenverband wurde aufgelöst, und wir wurden mit einem neuen Kurssystem konfrontiert.

Wir lernten viele neue Charaktere kennen, dadurch wurde der Gedankenaustausch vielfältiger und lebendiger.

Und das stärkte das Gemeinschaftsgefühl, wie es unsere Aktionen am letzten Schultag bewiesen.

Gern werden wir uns an die Schuljahre am Carolinum zurückerinnern, auch wenn der Wind uns in alle Richtungen des Landes verstreuen wird.

Abschließend lassen Sie mich einen Vergleich ziehen.

Ein guter Wein kann nur gedeihen, wenn die Reben von Anfang an gehegt und gepflegt werden, wenn er im Schein der Sonne heranwachsen kann. Aber auch Regen und Sturm, Hagel und Frost braucht er, um sich durchsetzen zu können gegen alle Gefährdungen, nur dann wird er ein guter Jahrgang. Wir hoffen, daß unsere Heger den Abiturientenjahrgang 1996 als einen guten Jahrgang in Erinnerung behalten werden.

Gewiß ist Neustrelitz kein guter Standort für den Weinanbau, aber das Gymnasium Carolinum ein guter Standort für heranwachsende Generationen. Für diese Aufgaben wünschen wir Ihnen, liebe Lehrer, Kraft und Freude bei der täglichen Arbeit, daß die Bedingungen für gute Jahrgänge weiterbestehen.

Unser Jahrgang dankt Ihnen für Ihre Mühe.

Dank gilt aber auch Ihnen, liebe Eltern, die Sie mit uns gezittert haben und die uns Mut machten, wenn wir verzagten.

In diesen Dank schließe ich auch Euch ein, liebe Mitschüler.

Gemeinsam haben wir uns beigekannt und miteinander Lebenserfahrung gesammelt, die uns in der Zukunft helfen wird.

Ich würde mir wünschen, daß diese Lehrer- und Schülergeneration dieselbe Verbundenheit entwickelt, wie wir das bei der Altschülerschaft erleben.

Dann ginge für mich ein kleiner Traum in Erfüllung!

Danke sehr!



Yvonne Ressel, 1996, Klasse 12

Vermischtes

Das stimmungsvolle Aquarell von Walter Gotsmann (s. S. 7) stellte uns dankenswerterweise das Museum der Stadt Neustrelitz zur Verfügung.

* * *

Auch unter den jungen Carolinern gibt es schon Künstler, wie die drei Linolschnitte beweisen. Die Schüler sollten im Kunstkurs Stadtansichten von Neustrelitz wiedergeben und skizzierten u. a. vorher in der Töpferstraße.



Catharina Schleich, 1996, 12. Klasse

Buchbesprechungen

Der „erzreaktionäre“ Herzog Carl?

(Zu der „Buchkritik“ Klaus Giese über „De Kau is dod“ von Gerhard Grümmer in der vorherigen Nummer des „Carolinum“, S. 78 f.)

Giese ist in dem Buch neben allerlei Fehlern auf einen Herzog Carl gestoßen, der dort „als erzreaktionärer Präsident des Preußischen Staatsrates markiert (wird)“. Er fragt: „Ja, welcher Carl soll das denn gewesen sein? Unser Herzog Carl, Vater der späteren Königin Luise, doch gewiß nicht.“

Antwort: Nein, er war es tatsächlich nicht. Trotzdem liegt hier kein Fehler vor. Denn „unser“ Herzog und späterer Großherzog hatte einen gleichnamigen Sohn. Und dieser Herzog Carl (1785–1837), ein Halbbruder Luises, stand in preußischen Diensten, war als verdienter General der Befreiungskriege in die besagte hohe staatliche Position gekommen und hatte eine „absolutistisch-aristokratische Gesinnung“ (so die Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 15 von 1882, in der sein Artikel doppelt so lang ist wie der seines Vaters).

Am Rande des Neustrelitzer Paradeplatzes (oder wie immer er heute heißen mag), stehen seit eh und je die Büsten von Vater und Sohn Carl nebeneinander (die des Vaters kürzlich durch eine Kopie ersetzt; vgl. dazu und zur Geschichte der Denkmäler „Strelitzer Echo“ Jg. 5, Nr. 16, vom 7. August 1996, S. 1 u. 10f.). Dort kann sich jeder davon überzeugen – auch mein alter Schulkamerad Giese. Es sollte mich freuen, wenn auch ihn dieser Hinweis erreicht.

Horst Börjesson

* * *

Mecklenburgische Medaillen

Nicht immer fanden in der Vergangenheit Medaillen Beachtung, die von regierenden Herzögen und Großherzögen zwischen 1537 und 1918 herausgegeben wurden. Das liegt zum Teil daran, daß es für Medaillen kaum Kataloge gibt, wie es für Münzen üblich ist. So konnten Medaillen zwar registriert, aber nicht numismatisch eingeordnet werden, da es kaum Angaben über den Ausgabeanlaß gab. Hinweise auf die Medailleure gab es auch so gut wie keine.

Dank der jahrelangen Forschungsarbeiten des Berliner Numismatikers Michael Kunzel konnte die Lücke im mecklenburgischen Medaillenwesen nun geschlossen werden. Im Rahmen der Schriftenreihe zur mecklenburgischen Geschichte, Kultur und Landeskunde wurde vom Verlag Schmidt-Römhild, Rostock, die Veröffentlichung „Die Gnadenpfennige und Ereignismedaillen der regierenden Herzöge und Großherzöge von Mecklenburg 1537 bis 1918“ herausgegeben. Sehr ausführlich werden geschichtliche Zusammenhänge dargestellt, die zur Herausgabe von Gnadenpfennigen und Ereignismedaillen führten. In einem Katalogteil werden die mecklenburgischen Medaillen erstmalig zusammenhängend vorgestellt. Dabei wird unterschieden nach den Landesteilen Mecklenburg-Güstrow, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Die für den Landesteil Mecklenburg-Strelitz herausgegebenen Medaillen sind natürlich für unsere Region von besonderem Interesse. So werden für das ehemalige Land Mecklenburg Strelitz 28 Medaillen vorgestellt. Darunter eine Medaille aus dem Jahre 1910 auf den 100. Todestag von Königin Luise von Preußen (1776–1810), die nicht identisch ist mit der Medaille, die von der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz 1995 als Nachprägung herausgegeben wurde.

Zum Gedenken an Großherzog Friedrich Wilhelm, der am 30. Mai 1904 gestorben ist, wurde am 21. Mai 1909 in Neustrelitz ein Denkmal eingeweiht. Dieses Denkmal wurde wenige Jahre später für Kriegszwecke wieder eingeschmolzen. Aus Anlaß der Denkmaleinweihung gab es eine Medaillenprägung.

Ein Medaillenenwurf für den letzten Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Adolf Friedrich VI., ist als Gipsmodell erhalten geblieben und befindet sich heute in Berlin. Der Entwurf zeigt das Brustbild des Großherzogs in Uniform von links. Die Medaillenvorlage wurde von dem Medailleur Fritz Heinemann gestaltet. Der Medailleur fertigte gleichzeitig noch einen zweiten Entwurf für eine Medaille, die der Großherzogin Elisabeth (1857–1933) gewidmet werden sollte.

Beide Medaillen sollten in der Berliner Kunstgießerei Gladenbeck in Bronze und Eisen gegossen werden. Dazu kam es aber nicht. Der erste Weltkrieg, der Freitod des Großherzogs Adolf Friedrich VI. am 23. Februar 1918 und die im November eintretenden gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland verhinderten die Herausgabe der Medaillen. Beide Medaillenenwürfe befinden sich heute im Münzkabinett in Berlin.

Michael Kunze, Die Gnadenpfennige und Ereignismedaillen der regierenden Herzöge und Großherzöge von Mecklenburg 1537 bis 1918, Verlag Schmidt-Römhild, Rostock 1995, ISBN-Nr. 3-7950-3704-2, 166 Seiten, Preis: DM 42,00.

GSY

* * *

Helge Bei der Wieden/Roderich Schmidt (Hrsgg.), Mecklenburg/Pommern (= Bd. 12 des Handbuchs der historischen Stätten Deutschlands), LII und 385 S., geb., Stuttgart 1996, DM 36,-.

Nach langen Verzögerungen hat das bewährte Gesamtwerk in Kröners Taschenausgaben nunmehr seinen Abschluß gefunden unter der berufenen Herausgeberschaft der Vorsitzenden der beiden Historischen Kommissionen von Mecklenburg (Bei der Wieden) und Pommern (Schmidt).

Hier gilt das alte Wort: „Was lange währt, wird gut!“ Ein Gesamturteil nicht zuletzt auch im Vergleich mit den Vorläufern, als da sind Konrad Kretschmers „Historische Geographie von Mitteleuropa (1904) und ... (mit wesentlich umfassenderen Neuauflagen 1930 und 1933), Werke, die die Geschichte unseres Landes aus seinen geographischen Gegebenheiten zu erklären suchten, im Vergleich aber auch mit dem „Deutschen Städtebuch“, begründet von Erich Keyser mit Band I /darin Mecklenburg S. 269–349 von Wolf Struck) und abgeschlossen von Heinz Stoob mit Band V (meistens mit Teilbänden).

Während es sich bei den eben genannten Büchern um sehr umfangreiche großformatige Bände handelt, ist „Mecklenburg/Pommern“ wie alle Bände des „Handbuchs der historischen Stätten Deutschlands“ ein bequem auf einer Reise mitzuführendes Taschenbuch, das dennoch erstaunlich reichlich ist und keineswegs nur Städte, sondern alle geschichtsträchtigen Orte und sogar die wichtigsten vorgeschichtlichen Stätten berücksichtigt. Die landesgeschichtlichen Einführungen der beiden Herausgeber verdienen besonders Lob. Das gleiche gilt auch für die Literaturübersichten derselben Verfasser.

Die elf Mitarbeiter haben sorgfältig gearbeitet. Irrtümer und Druckfehler halten sich in den gebotenen Grenzen. Dennoch, sie kommen natürlich vor. Bei Malchin z. B., fehlt die Feststellung, daß es 1945 größtenteils (zu 67 Prozent) zerstört wurde; beim Remplin wird der häufige Fehler wieder aufgenommen, daß das Schloß 1944 abbrannte. Richtig ist 1940.

Das Buch enthält fünf Karten, sieben Stadtpläne und drei Stammtafeln. In dem jetzt polnischen Teil Hinterpommerns und der Odermündung sind die neuen Ortsnamen zur leichteren Orientierung hinzugefügt. Auf jeden Ortsartikel folgen Angaben über weiterführende Literatur.

Hermann Brandt

Geschichten und Anekdoten aus Wokuhl

Als mit der Veröffentlichung „Von uns – über uns, Geschichte und Geschichten von Wokuhl und Umgebung“ von Hans-Jochen Schmidt die neue Schriftenreihe des Verlages LENOVER NEUSTRELITZ „Strelitzer Geschichte(n)“ eingeleitet wurde, ahnte noch niemand, daß sich das Interesse für die kleine Gemeinde Wokuhl im Landkreis Mecklenburg-Strelitz so in den Mittelpunkt stellen würde.

War das schon alles, fragen sich viele Leser? Nein, der Autor, der über 40 Jahre in Wokuhl gelebt und gearbeitet hatte, war ein aufmerksamer Zeitgenosse. Er griff schon frühzeitig zur Feder und schrieb im Dorf Erzähltes und eigene Erlebnisse auf.

Zu DDR-Zeiten gab es so gut wie keine Möglichkeiten, das Aufgeschriebene einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Da waren auch nur Geschichten „aus dem sozialistischen Dorfleben“ gefragt. Im Heft 1 der Schriftenreihe „Strelitzer Geschichte(n)“ paßten die Geschichtchen und Anekdoten nicht mehr hinein. Nun ist ein eigenständiges Heft entstanden. Sein Titel: Taun Högen! (Zum Schmunzeln). Über 25 kleine Geschichten fanden in dem Heft Aufnahme, einige davon auf Plattdeutsch. Ein Stück Dorfgeschichte wird hier auf oft recht amüsante Weise lebendig.

Hans-Jochen Schmidt „Taun Högen!“, Verlag Lenover Neustrelitz, ISBN-Nr. 3-930164-19-1, 30 Seiten, Preis: DM 6,90.

GYS

* * *

Aus der Reihe: „Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens“ – **Urkundenregesten aus dem Archiv der Stadt Bistriz in Siebenbürgen**, Band III – 1571–1585, herausgegeben von Ernst Wagner.

Der vorliegende Band III gibt ein genaues, in chronologischer Zeitfolge geführtes Bild der Geschehnisse und Personen in der Stadt Bistriz. Deutlich erkennbar ist die Zunahme der gesammelten Informationen im Laufe der Zeit. Wer sich näher mit der Geschichte dieser Stadt und ihrer Einwohner beschäftigt, findet hier umfangreiches Material zur Erweiterung der Kenntnisse zur Geschichte der Region, evtl. sogar zur Geschichte der eigenen Familie. Empfehlenswert für spezielle Studienzwecke.

A. J.

* * *

Im Frühling 1996 erschien im renommierten Hinstorff-Verlag der Bildband „**Malerisches Mecklenburg Strelitz**“. in ihm wird aus dem reichen Nachlaß unseres Kunsterziehers Walter Gotsmann eine Auslese heimatlicher Landschaftsbilder und Skizzen publiziert, die uns tief in das Wesen und Wollen ihres Schöpfers einzuführen vermag.

„Endlich!“ werden wohl alle erfreut ausrufen, die den sensiblen Kunst- und Zeichenunterricht Walter Gotsmanns erlebt oder sogar genossen haben. Mir sind diese Stunden zu richtungweisenden und prägenden Momenten geworden. Die Anregungen, die er begleitend gab, gingen weit über die reinen Unterrichtsthemen hinaus und offenbarten den schier unerschöpflichen Reichtum seines kunstgeschichtlichen und heimatkundlichen Wissens und sein ganzheitliches Bemühen. So erlebten wir durch ihn niemals karge Unterweisung, sondern edelste Pädagogik.

Eine Vorfreude, sonderlich des Herzens, erfüllte mich deshalb bei Erhalt des neuen Bildbandes. Schon sein Äußeres spricht an. Da nimmt uns Gotsmann per Titelbild sogleich an die Hand und führt uns mit dem bekannten, leider schon lange verlorenen Blick auf das Residenzschloß in den heimatlichen Raum. Freudig gespannte Erwartung ergreift gewiß sogleich jeden Strelitzer. Sie soll auch nicht enttäuscht werden.

In einer kurzen Vorbemerkung kommen zunächst Maria Kallus-Gotsmann und Reinhard Gotsmann zu Wort und vermitteln uns darin einige signifikante Fakten aus der Biographie ihres Vaters. Die überaus positive Resonanz der posthumen Ausstellungen Gotsmannscher Bilder in Neustrelitz (1991), auf dem Darß (1993) und dem Fischland (1994) gaben ihnen letztendlich den Mut zu dieser Veröffentlichung, die nur durch Verzicht auf jegliches Honorar relativ preiswert gestaltet werden konnte.

Folgend, auf den Seiten 7–9, wird uns in einem exzellenten Abriss aus der Feder des Kunstkritikers Dr. Ernst Meyer der „Maler Walter Gotsmann“ vorgestellt. Er war im Juni 1933 in Westermanns Monatsheften erschienen und kommt hier noch einmal ungekürzt zum Abdruck.

Begleitet von einigen Skizzen führt er uns kurz durch die Biographie Gotsmanns, vor allem aber durch seine künstlerische Entwicklung bis in die Hauptschaffenszeit.

Auf den Seiten 10 bis 14 aber offenbart sich uns Walter Gotsmann selbst durch einige seiner umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen. Wir erleben darin sein gläubiges Bemühen um die Einheit von Mensch und Natur. Dieses liebende Streben nach Harmonie zwischen Weltall, Erde und Mensch und in den zwischenmenschlichen Beziehungen erreichte religiöse Dimensionen und wurde lebendige Kraft seiner Pädagogik. Ganzheitliches Empfinden, Schauen und Erkennen bestimmten sein Leben und Bemühen. Einige eingestreute Skizzen lockern auch hier den Text auf und veranschaulichen ihn.

Eine Kurzbiographie schließt den ersten Teil des Buches ab. In ihr vermisse ich allerdings die Lehrtätigkeit Walter Gotsmanns an den Nachfolgeeinrichtungen des Gymnasiums Carolinum. Meiner Erinnerung nach ist er bis 1952/1953 an ihnen als Kunsterzieher tätig gewesen.

Die nun folgenden 44 qualitativ tadellosen Bildwiedergaben muß man einfach auf sich wirken lassen. Mir wurde die Betrachtung zur hohen Feier. Manche Motive kannte ich aus dem Unterricht und viele von ihnen aus der Begegnung in heimatlicher Umwelt. Man spürt in allen die tiefe, magische Versenkung in die Heimatlandschaft. Da vollzog sich kein photographischer Vorgang. Liebende Hinwendung machte den „genius loci“ gewogen. Nur so konnten seine Bilder, selbst kleine Skizzen, zu einer Offenbarung werden.

„Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort“.
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.“

So sang Eichendorff und nannte diese Verse „Wünschelrute“. Walter Gotsmann verspürte diesen Zauber in den Dingen und traf mit seinen Bildern das Zauberwort.

Niemand vermochte so wie er Schwingungen und Vielfalt unseres Strelitzer Landes darzustellen von der feierlichen Weite der Wiesen und Seen bis zur energischen Kraft des Hügellandes. Und darüber der hohe und tiefe, lichtdurchflutete Himmel, der sich weit hinten am Horizont mit der Erde zu vermählen scheint. Wo Schatten das Bild erfüllen, sind sie wohltuend und anheimelnd, niemals bedrohlich.

In einigen Bildern führt uns Walter Gotsmann in die ländliche Idylle der Dörfer und Kleinstädte. Motive aus verklungenen Tagen, deren Baum- und Bausubstanz heute entweder verschwunden oder stark verändert ist, mahnen uns, sich der Idyllen nicht zu entledigen und in einem falschen Verständnis von Fortschritt zu zerstören. Holen wir uns nicht jetzt sowohl Gewässer als auch Bäume mühsam und kostenaufwendig in unsere Orte zurück und suchen den harmonischen Anschluß an den Rest des architektonischen Erbes? Die Ausgewogenheit zwischen Kultur und Natur tritt uns in diesen Bildern lehrend und mahnend entgegen. Man betrachte dazu den „Pflüger bei Carpin“ auf Seite 73. Dort arbeitet ein Landmann ruhig und fest nicht gegen sein Umwelt, sondern ganz in ihr und im Einklang mit ihr. Das ist Gotsmanns Lehre!

Erscheinen Menschen in den Landschaftsbildern, so gehen sie meist erdverbundenen Arbeiten nach, die noch ganz aus dem Rhythmus des Sonnenjahres fließen. Es sind Bauern, Hirten, Fischer und Flößer. Hier treffen wir auf die eindringliche Mahnung zur Verantwortung für unseren in tausend Jahren gewachsenen und gestalteten Lebensraum. Nicht die totale Wildnis ist unser Zuhause, auch nicht die Zivilationswüste, sondern der gesunde Lebensraum, in dem sich die Kräfte von Kultur und Natur in Waage halten. Deshalb hat Walter Gotsmann in seinen letzten Lebensjahren nicht als Maler in unserem Heimatland gewirkt, sondern als mutiger Naturschützer.

Das Schauen, das stille Versenken in die Landschaft, war ihm gegeben. Es erschloß ihm ihre „Seele“. Die „Brunnen der Tiefe“ begannen zu fließen. Nun konnte er über die bildliche Darstellung hinaus rettend und gestaltend in ihr wirksam werden. Es war in den Irrwegen der Nachkriegszeit für ihn das Gebot der Stunde. So manchen Schatz hat er uns so bewahrt.

Tiefe des Schauens und Kraft des Gestaltens zeigen uns alle seine Bilder. Harmonie und Ruhe, Licht und Wärme, Kraft und Erhabenheit, Weite und Nähe beglücken den Betrachter. Man selbst wird ruhig und still und möchte in sie hineinwandern.

Unserer heutigen Zeit, deren Krankheit im Verlust von Harmonie und Stille begründet liegt, können sie positiver Kraftquell sein.

Man nehme nach der Lektüre dieses vortrefflichen Werkes seinen Wanderstab und ziehe hinein in das malerische Strelitzer Land auf den Spuren Walter Gotsmanns!

Uns alten Strelitzern wird die Wiederbegegnung mit den Landschaftsmotiven zu einer hohen Feier des Herzens und der Erinnerungen werden, allen jungen und neuen Landeseinwohnern und Wanderern gewiß zu einer köstlichen und kostbaren „Eroberung“.

Als ich nach langer Betrachtung der Bilder und innerer Zwiesprache mit ihnen das Buch still aus der Hand legte, empfand ich Eichendorffs Verse:

„Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.“

Klaus Giese, Alt Strelitz / Quickborn, den 22. 9. 96

Familiennachrichten

Die nachfolgenden Familiennachrichten stammen letztmalig aus Michel Ludewigs Feder. Michel hat somit 40 Jahre aktiv bei der Altschülerschaft gewirkt. Er war dank seines großen Wissens um Neustrelitz stets unentbehrlich. Nun, im 85. Lebensjahr, zwingt ihn die nachlassende Sehkraft, abzutreten. Wir – die gesamte Altschülerschaft – danken Michel für die langjährige selbstlose Arbeit im Vorstand. Wir wünschen ihm Gesundheit, damit er noch oft bei den Zusammenkünften in unserer Mitte weilen kann.

Geburtstag über 90 Jahre, in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1996:

Gretl Jacobs geb. Christensen, 20. Mai, 95 Jahre; Dr. Fritz Hagemann, 27. Mai, 97 Jahre; Ruth de Terzi geb. Hoffmann, 30. Juni, 92 Jahre; Hedi Friedrichs geb. Scheel, 11. Aug., 91 Jahre; Hildegard Wolter, 11. Aug., 91 Jahre; Otto Bentin, 22. Aug., 94 Jahre; Lotte Lange geb. Dörschner, 23. Aug., 98 Jahre; Erika Brüsch, 25. Aug., 93 Jahre; Elisabeth Hochbaum geb. Arens, 7. Sept., 94 Jahre; Elisabeth Gotsmann, 8. Sept., 98 Jahre; Irmgard Praefcke geb. Diederichs, 12. Sept., 91 Jahre; Werner Praefcke, 14. Okt., 93 Jahre.

Geburtstage über 80 Jahre, in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1996:

Margarethe Wolter geb. Wendland, 10. Mai, 84 Jahre; Dr. Fritz Schriewer, 11. Mai, 85 Jahre; Heinz Schwarz, 16. Mai, 83 Jahre; Elisabeth Braun geb. Freudenreich, 14. Juni, 82 Jahre; Prof. Friedrich Graf Stenbock-Fermor, 16. Juni, 88 Jahre; Lotte Lau, 2. Juli, 86 Jahre; Joachim Wegener, 3. Juli, 87 Jahre; Michel Ludewig, 4. Juli, 84 Jahre; Erika Dörbandt geb. Pautzke, 10. Juli, 86 Jahre; Käthe Kuhn geb. Sünнемann, 16. Juli, 87 Jahre; Hans Joachim Heise, 17. Juli, 84 Jahre; Eva Staffeldt geb. Albrecht, 21. Juli, 87 Jahre; Maria Wolter geb. Wendland, 23. Juli, 83 Jahre; Hans Schlie, 27. Juli, 88 Jahre; Elfriede Mesten geb. Seehase, 8. Aug., 82 Jahre; Hans Radloff, 19. Aug., 82 Jahre; Lena Klemp geb. Sachse, 27. Aug., 86 Jahre; Erika Burghard geb. Wolgast, 12. Sept., 81 Jahre; Käthe Rodberg geb. Ziegenspeck, 20. Sept., 83 Jahre; Margarethe Keske geb. Lange-Karol, 4. Okt., 83 Jahre; Günther Barnewitz, 5. Okt., 85 Jahre; Elli Gross geb. Peters, 5. Okt. 85 Jahre, Dr. Fritz Gössler, 8. Okt., 88 Jahre; Friedrich-Wilhelm Holtz, 10. Oktober, 82 Jahre.

Runde Geburtstage (soweit bekannt), in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober

Eberhard Koeltz, 10. Mai, 70 Jahre; Günter Gerdesius, 10. Juni, 70 Jahre; Karl Dieckmann, 22. Juni, 70 Jahre; Juliane Boltz geb. Bergholz, 24. Juni, 80 Jahre; Renate Michael geb. Wittek, 30. Juni, 70 Jahre; Jochen Hänsch, 23. Juli, 60 Jahre; Edith Ekman geb. Wentzke, 17. Aug., 70 Jahre; Magdalene Tiedt geb. Schlie, 25. Aug., 80 Jahre; Bärbel Wagner geb. Ilmer-Kephalides, 26. Aug., 70 Jahre; Inge Schammel geb. Ramin, 1. Sept., 70 Jahre; Hanna Flasche geb. Köller, 14. Okt., 70 Jahre; Inge Runge geb. Albrecht, 21. Okt., 90 Jahre.

Nachrufe

Am 26. Januar verstarb im Alter von 74 Jahren S.H. Georg Alexander Herzog zu Mecklenburg. Er war der Urenkel von Herzog Georg (dem Bruder des Strelitzer Großherzogs Friedrich Wilhelm) und der russischen Großfürstin Katharina Michailowna.

Seine Kindheit verbrachte er in Remplin bei Malchin, bis er 1940 durch den Brand des Rempliner Schlosses nach Berlin und später nach Süddeutschland verschlagen wurde.

Getrieben von der Sehnsucht nach den Wäldern seiner Heimat und dem Willen, sich nach seinen Möglichkeiten am Aufbau Ostdeutschland zu beteiligen, kehrte er 1991 nach Mecklenburg zurück und lebte äußerst bescheiden in einem Bungalow auf der Schloßinsel in Mirow. Der bevorstehende Umzug ins Torhaus war ihm nicht mehr vergönnt. Er wurde

seinem Wunsch entsprechend in der Fürstengruft beigesetzt. Er hinterläßt einen Sohn und drei Töchter mit ihren Familien.

Nach Übersiedlung nach Mirow nahm er auch Verbindung zu unserer Altschülerschaft auf und wurde Mitglied im Freundeskreis.

Hilda Lundbeck

* * *

Auf Umwegen erfuhren wir, daß unser Caroliner Karl Heinrich Berg, Abitur 1931, verstorben ist. Er war der Sohn des damaligen Bürgermeisters von Wesenberg und späteren Rechtsanwalts & Notars Dr. Hans Berg. Heini, wie wir ihn nannten, war Sportlehrer und war u.a. auch in Salem/Bodensee tätig.

* * *

Nach langem Leiden verstarb am 23. April unsere Lyzeistin Johanna Helms. Sie lebte in Neustrelitz und war mit Dr. med. dent. Kurt Helms verheiratet, der bereits vor 15 Jahren starb.

* * *

Am 4. Juli verstarb unser Mitglied im Freundeskreis Frau Hertha Fleck im 85. Lebensjahr. Sie war die Tochter des verstorbenen Caroliners Fleck und hat daher die Verbindung zu unserer Altschülerschaft gehalten. Unsere Zeitschrift hat sie stets mit großem Interesse gelesen und war für sie ein Stück Heimat. Beruflich war sie auf sozialem Gebiet tätig.

* * *

Am 18. Juli wurde im Alter von 83 Jahren unser Mitglied S.K.H. Christian Ludwig, Herzog zu Mecklenburg, heimgelassen. Er war der 2. Sohn des letzten regierenden Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin. Er lebte zuletzt in Hemmelmark bei Eckernförde. Mehr als 400 Gäste nahmen bei der Trauerfeier in Eckernförde Abschied von dem bescheidenen und liebenswerten direkten Nachkommen des Slawenfürsten Niklot, dessen Geschlecht für 751 Jahre die mecklenburgischen Regenten gestellt hatte. Die Beisetzung erfolgte am 26. Juli auf dem alten Friedhof in Glücksburg.

Wie glücklich war er nach vielen schicksalsschweren Jahren, nach der Wende den einstigen Familienbesitz wieder besuchen und seinen 80. Geburtstag im Ludwigschluster Schloß, dem Ort seiner Geburt, feiern zu können.

S.K.H. Christian Ludwig, Herzog zu Mecklenburg, gehörte seit der Neugründung der Altschülerschaft (1956) unserem Freundeskreis an.

Hilda Lundbeck

* * *

Kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres verstarb am 17. September unser Caroliner Adolf Tönse in Boizenburg/Elbe. Er war im Bankwesen und bei der Elbbewerft in Boizenburg tätig. Um ihn trauern seine Frau Evi geb. Hauptmann mit Tochter, Schwiegersohn und Enkel.

* * *

Am 2. Oktober verstarb plötzlich und unerwartet Dr. med. Hans-Joachim Strutz. 1918 in Wismar geboren, studierte er in Rostock Medizin und war nach dem Kriege in Neustrelitz als Facharzt tätig (HNO). Nach der Flucht aus der DDR siedelte er sich in Eutin an, wo er mit unserer Altschülerschaft in Kontakt kam, zu der er sich als humanistischer Gymnasiast zugehörig fühlte. Er hat in den letzten Jahrzehnten die Entwicklung der Alterschülerschaft miterlebt und unterstützt.

September

Heitere Septembertage
weben Gold aus Licht.
Ringeltaubers Liebesklage
weiß vom Herbst noch nicht.

Überm braunen Heideschlag
Heidelerchenlied;
letzter Jubel, goldner Tag!
Doch der Sommer flieht.

Ist noch einmal später Mai,
eh das Laub vergeht,
und nur rauher Häherschrei
im Revier verweht.

Trink, o Seele, trink dich satt
heut am goldnen Licht,
ehe langsam Blatt für Blatt,
dieser Sommer bricht!

Klaus Giese